

100. Jahrgang

Affäre gerne in klassischen Präzedenzfall für die In-
 gangsetzung und Erprobung des Zweifelhaftheitsber-
 eits gemacht, das ja auch gegenüber Deutschland ge-
 gebenenfalls spielen soll. Statt dessen aber ist aus dem
 Kreisen der Berge ein Mäuslein geboren worden, ein
 einstimmig genehmigtes Protokoll, das den Fall ent-
 sprechend den italienischen und ungarischen Wünschen
 abschließt. Und wenn man entgegen einem deutschen
 Protest den polnischen Außenminister J. A. S. zum
 Berichterstatter des Minderheitenkomitees machte — ein-
 zelmäßig grotesker Vorgang, da er eine, und zwar die
 maßgebendste Partei beauftragt, diejenigen Ange-
 legenheiten zu betreten, in denen der Bund von Unlagen ge-
 gen sie fast regelmäßig zu befehlen hat — so ist dabei
 nicht etwa an eine besondere französische Einwirkung zu
 denken, sondern auch eher an eine Rücksichtnahme auf die
 Bedürfnisse der Parteien in einem bestimmten, vorlie-
 genden Falle, wie z. B. die Auseinandersetzung über die
 Melitino-Verträge, deren von Marinowski neuerdings
 durchsetzte Ratifikation in Jugoslawien zu schwere und
 wiederholte Zwischenfälle hervorgerufen hat. Mussolini
 hat es verstanden, eine ihm günstige allgemeine Konjunktur
 durch seine Rede vom vorigen Dienstag noch weiter

zu seinen Gunsten zu wenden, indem er auch in der Ab-
rüttungsfrage einen ebenso rationalen und positiven, wie
logisch zwingenden Standpunkt einnahm. Er fordert
einfach, daß die Abrüstung gleichzeitig, gleichmäßig, so-
weit wie möglich und ohne Kontrollinszenzen vor sich
gehen müsse.

Zu seinen Erfolgen gehört entschieden der Abschluß
des Abkommens mit der Türkei. Wenn, wie
es scheint, auch das Auftreten von Benzelos nicht ge-
nügt, um den Dreipakt des östlichen Mittelmeeres zu ver-
hindern, und nachdem die Türkei einen neuen, an sich
weniger weitgehenden, aber den modernen Vertragsan-
forderungen entsprechenden Vertrag mit Albanien ab-
geschlossen hat, wird dadurch zugleich die Stellung der
neuen Türkei innerhalb der Welt gestärkt und sanktio-
niert. Die Türkei ist eine moderne, durchaus westliche
Mittelmacht, etwa von der Einwohnerzahl und Bedeu-
tung der größten Nachfolgestaaten der Donaumonarchie
geworden. Und sie untersteht sich äußerlich und inner-
lich nur noch sehr wenig etwa von Jugoslawien, der
Tschechoslowakei oder Rumänien, wenn sie auch Jahre
des Aufbaues braucht, um über die Folgen 20jähriger
Kriege ganz hinwegzukommen. Der Türkei ohne Feind,
ohne Staatsreligion, mit der Einnahme, mit modernem
Sport als Erziehungsmittel, mit modernen Bildungs-
anstalten und Verkehrseinrichtungen, beschränkt auf ein
rassemäßig einheitliches Hoheitsgebiet, bedeutet ein
Stück Europa, das auf dem asiatischen Kontinent,
nicht aber, wie das zur Zeit das Schicksal des Schlagwort
war, seine Verdrängung „with bag and baggage“
aus Europa.

China ist von solchen Entwicklungen trotz einer
starken geistigen Umstellung noch weit entfernt. Aber die
Einnahme der alten Reichshauptstadt Peking durch die
Südruppen, die der Abzug Tschangschins ohne
Schwierigkeit, offenbar zur Verhütung einer Plänen-
umgebung, die ihn von seiner monarchischen Basis
abheben könnten, erfolgreich erleichtert hat, rückt
aber die Vermittlung der von Peking ausgehenden
Pläne einer Reichsreform von Süden her und mit
den Ideen der nationalen Revolution etwas mehr
in den Bereich des Möglichen. Noch sind freilich die ge-
bietstheoretischen Vorurteile und Generalisierungen unter
sich nicht vollkommen einig. Noch fehlt eine überzeugende
Persönlichkeit von der Art Sunbatsens oder auch Yuan-
shikais zur Zusammenfassung der widerstreitenden
Kräfte. Und noch sind die Interessen der fremden Groß-
mächte, vielleicht in kurzfristiger Verknüpfung der wirt-
schaftlichen Möglichkeiten eines geeinten Chinas, diesem
Ergebnis der chinesischen Nationalrevolution hinder-
lich. Aber man darf erwarten, daß die Beseitigung und
Beherrschung des Volkscharakters, der besser als jeder
andere für eine Synthese aus westlicher Eigenart und
westlicher Kultur geeignet scheint, auch diese im
Vergleich zu der Jahrtausende alten Geschichte kurze
Zwischenperiode schließlich siegreich überwinden wird.
Und das wird für die ganze Welt von Vorteil sein.

„Deutsche Fraktion“ im Landtag. Berlin, 10.
Juni. Die Abgeordneten des Reichstages, die
den Reichstagen der Deutschen Nationalen Bauernpartei,
Volksrechtspartei und Deutsch-Hannoverschen Partei im
Preussischen Landtag haben sich heute endgültig zu einer
Fraktion unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ zusammenge-
schlossen. Fraktionsvorsitzender ist Abgeordneter Christian
von der Baurpartei, zweiter Vorsitzender Abgeordneter
Mohrbotter (Deutsch-Hann.).

Abschluß der Notprogramm-Verhandlung. Berlin,
10. Juni. Der 33. Abschluß des alten Reichstages,
der sich mit den Fragen des landwirtschaftlichen Notpro-
gramms zu befassen hatte, beendete gestern seine Sit-
zungen. Er nahm den Bericht über die vom Landwirtschafts-
minister nach den Vorschlägen des Reichslandwirtschafts-
ministeriums getroffenen Bestimmungen entgegen, nach denen
nämlich der Absatz von Vieh und Fleisch, aber auch die
Fragen der Molkeerzeugung, des Gemüses, des Obstes,
des Fischweises und des Tabaks definitiv geregelt sind.
Ferner wurde der Bericht über die Umschuldung erläu-
tert. Über den Schluß der Materie wird der Länders-
Auschuß am 13. Juni beraten.

Schrittplan beim Zentrum. Berlin, 10. Juni.
Wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird,
beabsichtigen die drei Reichstagsabgeordneten, die auf die
Liste der Deutsch-Hannoverschen Partei gewählt sind, sich
der Zentrumsfraktion des Reichstages anzuschließen.

Der Tod Eleonora Duse.

Soeben ist im S. Fischer Verlag, Berlin,
ein Buch erschienen, das in zusammenfassender
Darstellung und in der Form einer span-
nenden und erschütternden Erzählung das
große Frauen- und Künstlerinnenleben der
Eleonora Duse zu schildern versucht. Das
Buch E. A. Reinhardt's „Das Leben der
Eleonora Duse“ wird dazu beitragen, die Er-
innerung an die größte Schauspielerin der
Welt wachzuhalten, und wird auch denen das
Bild dieses einzigartigen Menschen nahebrin-
gen, die die Schauspielerin nicht mehr auf
der Bühne erlebt haben. Mit Erlaubnis des
Verlages bringen wir nachstehend die Schild-
derung des schmerzvollen Sterbens der gro-
ßen Tragödin, die, wie wir wissen, fern der
Heimat den Frieden fand, den sie zeit ihres
Lebens gesucht hat.

Die Schmerzen des Leibes kamen wieder, wieder
kamen mit dem veragenden Alter die Welt zu vergehen,
wieder tauchte sie matt und ohne den fröhlichen Frieden
sich stützenden Lebens aus dem schon oft Durchlittenen
empor. Und wieder kamen die Leiden, die sie noch
immer wehrenden Lebens, und hinter ihnen drängte
die Wirklichkeit dieser Fahrt fürchterlich nach. Sie hatte
vergeffen, daß das alles ja auch um Geld ging; sie war
ja nach Amerika gekommen, hatte so sehr „Erfolg“ gehabt,
ihren Vertrag war günstig, was wäre das also noch zu
bedenken gewesen? Und jetzt stürzte sich mit einem
Male das Wissen auf sie, daß diese ganze Welt ein
Wesen sei. Die in Italien ungeheurer anwachsende
Summe, die ihr der Impresario für jedes Auftreten
bezahlt hatte, war in Amerika unzulänglich gewesen, und
die Reisen und der Unterhalt der Schwestern hatten auf-
gezehrt, was sie erarbeitet hatte. Als dann endlich jede
Verpflichtung dieses Vertrages erfüllt war, war sie arm
wie zuvor, armer noch in dem fremden Lande, in dem
man nicht arm sein darf. So mußte sie es noch als
Geld preisen, daß ihr ein weiterer, nun wirklich günstiger
Vertrag geboten wurde und sie sich von neuem zu der
Qual der langen Reisen durch den Wechsel der Klimate
des Ostens aufmachte. Wieder peinigete ein fremder
Wille sie aus jeder Kraft, aus jeder Lust auf
und schrie ihr „Weiter!“ in jedes Schreien.

Die preußische Regierung bleibt.

Regierungserklärung durch den Ministerpräsidenten. — Ein kommunistischer Vizepräsident.

Berlin, 10. Juni.
Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Mi-
nisterpräsident Graf von Posadowski eröffnet die
Sitzung gegen 13 1/2 Uhr und teilt mit, daß der Re-
gierungsrat beschlossen hat, den kommunistischen Abgeord-
neten Solle wegen Beteiligung an den Vorgängen in
der Eröffnungssitzung auf acht Sitzungstage auszu-
schließen. (Stärkliche Zustimmung bei den Kommu-
nisten.) — Abg. Solle ist nicht im Saale anwesend.
Das Haus schreitet dann zur Wahl des Präsidenten.
Abg. Herold (Ztr.) schlägt vor, den bisherigen ersten
Präsidenten Bartels (Soz.) durch Bursch wiederzu-
wählen. Abg. Kube (Nat.-Soz.) widerspricht der
Wahl durch Bursch. Infolge des Widerstands muß die
Wahl durch Stimmzettel und Namensaufruf erfolgen.
Als der Abgeordnete Dr. Bonifaz ausgerufen wird,
begrüßen ihn die Kommunisten mit Lärm und mit dem
Ruf: „Wie ist Ihnen die Abweisung von gestern be-
kommen?“ Die Wahlhandlung ergibt die Wahl des
Abg. Bartels zum Präsidenten des Landtags mit 348
Stimmen. Ferner erhielten Oberlein (Komm.) 43 und
Dr. Leh (Nat.-Soz.) 12 Stimmen. Abg. Bartels
nimmt die Wahl zum Präsidenten an. Er dankt dem
Ministerpräsidenten für seine Ausführung und der Mehr-
heit des Hauses für das Vertrauen, das sie ihm selbst
durch seine Wiederwahl ausgesprochen habe. Er bittet
alle Mitglieder des Hauses, sich im Rahmen der Ge-
schäftsordnung zu halten. Politische Gegensätze lassen
die Leidenschaftlichkeiten aufkommen, aber man müsse von
allen Vorkommnissen absehen, daß sie Selbstherr-
schaft üben und auch andere Meinungen ändern und
ertragen. Seitdem aller Handlungen des Parlamentes
müsse der Gesichtspunkt sein, das Wohl des Volkes an
die Spitze zu stellen. Auf Bursch werden dann am 1.
bzw. 2. Vizepräsidenten die Abgeordneten Kries
(Ztr.) und Dr. Porzig (Ztr.) gewählt. Die Wahl des
3. Vizepräsidenten muß, da von der Rechten gegen die
Wahl durch Bursch Einspruch erhoben wurde, durch
Stimmzettel erfolgen.

Der Abgeordnete Schwenk (Komm.) wird mit
181 Stimmen zum 3. Vizepräsidenten gewählt. 182
Stimmzettel waren unbeschrieben, 22 Stimmen ent-
fielen auf den Abg. Bonifaz (Bauernpartei), 4 auf den
Abg. Dr. Wiemer (D. P.).

Abg. von Winterfeld (Dnl.) beantragte nun-
mehr, die Wahl des Ministerpräsidenten sofort auf die
Tagesordnung zu setzen. Der bisherige Ministerpräsi-
dent dürfe nach der Verfassung nicht weiter amtierend.
Da gegen diesen Antrag Widerspruch erhoben wird, ist
er erledigt. Ein kommunistischer Antrag auf Freilassung
der Abgeordneten Kube und Bursch wird ohne Aus-
sprache gegen wenige Stimmen angenommen. Die
Anwesenheitsliste der Kommunisten gegen den Rechts-
auschuß. Auf der Tagesordnung steht ferner die Ent-
gegennahme einer Erklärung des Ministerpräsidenten so-
wie das kommunistische Misstrauensvotum.

Ministerpräsident Dr. Braun,
der sofort das Wort erhält, wird von den Kommunisten
mit Rufen empfangen: „Nieder mit der Reaktion! Es
lebe die Arbeiterregierung!“ Abg. Dr. Leh (Nat.-Soz.)
ruft ausdauernd mit lauter Stimme: „Befreiheit für
Hilfer!“ Vizepräsident Dr. von Kries erteilt ihm
einen Ordnungsruf. Als endlich Ruhe eintritt, betont
Ministerpräsident Dr. Braun einleitend, daß die Re-
gierung für die bisherige Regierungserklärung und damit
für die Regierung eine Mehrheit ergeben hätten. Er
fährt fort: Die Wählerchaft hat sich mit Mehrheit für
die Politik der preussischen Regierung ausgesprochen, so-
daß für die Regierung kein Anlaß vorliegt, zurückzu-
treten. Die Regierung wird vielmehr gefestigt und in ihrer
Aufsicht von der Richtigkeit ihrer Politik bestätigt.
Die Politik wird nicht zurücktreten. Die Richtlinien der Po-
litik der letzten acht Jahre werden auch in Zukunft für
die Tätigkeit der Regierung maßgebend sein. Der Mi-
nisterpräsident hebt in kurzen Zügen nochmals die wich-
tigsten Programmpunkte der Regierung hervor, verweist
dabei besonders auf den Mittelstand und auf die Ar-
beiterfrage, auf die Notwendigkeit der Landwirtschafts-
förderung, auf die Förderung für die Grenzgebiete, die
Verbesserung der Exportmöglichkeiten, auf die soziale
Fürsorge und die Bekämpfung der Wohnungsnot. Auch
die kulturelle Erziehung des Volkes solle planmäßig weiter
gefördert werden. Auch in der inneren Verwaltung
werde die Staatsregierung den allen Kurs konsequent
fortsetzen, der darauf gerichtet ist, die Staatsform zu
festigen. Die Verwaltungsreform werde auch den neuen
Landtag eingehend zu beschäftigen haben. Die der Lö-
sung harrenden innen- und außenpolitischen Probleme,
so fährt der Ministerpräsident fort, werden die Regie-

rungen und Parlamente vor große wichtige Aufgaben
stellen. Sie können nur gelöst werden, wenn alle Teile
des Volkes sich ungeschert ihrer parteiischen und welt-
anschaulichen Gegensätze zu gemeinsamer Arbeit zu-
sammenfinden.

Sollten daher außer den derzeitigen Regierungs-
parteien Parteien, die zum heutigen Staat positiv ein-
gestellt sind, an der Festigung und dem Ausbau der
heutigen verfassungsmäßigen Verhältnisse mitzuwirken,
sich zu loyaler Mitarbeit in der Regierung entschließen,
dann wird die Staatsregie-
rung bereit sein, zu gegebener Zeit auch in eine Be-
ratung über die Erweiterung der Regierungsbasis
einzutreten.

Der Ministerpräsident spricht zum Schluß die Hoff-
nung aus, ein geeinigtes und vertrauensvolles Zusam-
menarbeiten zum Wohle des Volkes aus.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten verläßt sich
das Haus auf Montag 12 Uhr. Aussprache über die
Regierungserklärung.

Das Beste an der Regierungserklärung war die
Kürze. In ungefähr zwanzig Minuten war der Vortrag
beendet. Man kann daraus zwei Tatsachen heraus-
ziehen: die mit großer Selbstgefälligkeit vorgetragene,
daß der Wahlausgang eine völlige Rechtfertigung der
bisherigen preussischen Koalitionspolitik gebracht habe
und daß es daher nicht nötig sei, irgend etwas an den
bestehenden Verhältnissen zu ändern. Darüber kann man
freilich verschiedener Meinung sein, ebenso wie dar-
über, ob ein solches Vorgehen mit dem Geist
der Verfassung vereinbar ist. Dann die maßge-
bende Stelle. Der Ministerpräsident leitete dazu über,
indem er auf die Lösung schwieriger Probleme in der
Außenpolitik hinwies und im Anschluß daran erklärte,
wenn außer den jetzt zur Regierung gehörigen Parteien
noch andere, die zum heutigen Staat positiv eingestellt
und gewillt seien, an der Festigung und dem Ausbau
der heutigen verfassungsmäßigen Verhältnisse mitzu-
wirken, sich zu loyaler Mitarbeit in der Regierung an-
schließen, dann werde die Staatsregierung bereit sein,
zu gegebener Zeit in eine Beratung über die Erweite-
rung der Regierungsbasis einzutreten.

Man konnte der Deutschen Volkspartei
einige Verblüffung über die in ziemlich hochfahrendem
Tone vorgetragene Stelle der Regierungserklärung deut-
lich ansehen. Damit haben sich die jetzigen Regierungs-
parteien vollkommen freie Hand vorbehalten, ganz nach
ihrem Gutdünken in Verhandlungen über die Erweite-
rung der Regierung einzutreten, falls die Deutsche
Volkspartei, die zwar nicht genannt, aber gemeint ist,
bereit wäre, sich zu melden. Damit ist der Schwerpunkt
nach dem Reichstag verlegt, denn man wird es bei
den Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag nicht
zumuten können, nach solcher Behandlung nun auch noch
etwas Sonderliches entgegenkommen zu zeigen. Trotz der
unvergleichlichen schamlosen Ausbeutung der Freiheit
Zentrum und Demokraten für einen von den Sozialde-
mokraten vorgeschlagenen Kommunismus als Vizepräsi-
dent. Das Ergebnis zeigt, daß der Kommunismus keine
Mehrheit des Hauses hatte. Die Wahl des Präsidenten
im Preussischen Landtag war ebenso wenig ein Ruhmes-
blatt in dessen Geschichte, wie die Vorgänge vom
Freitag.

Die Bremen-Flieger kommen.

Der Abschied der Flieger von New York.
New York, 9. Juni.
Die „Bremen“-Flieger und ihre Angehörigen haben
um Mitternacht mit dem Landedampfer „Columbus“
die Reise nach Deutschland angetreten, nachdem sie sich
von den am Pier erschienenen Vertretern der deutschen
Bereine New Yorks herzlich verabschiedet hatten. Ein
drückendes Abschiedsessen hatte den Fliegern und ihren
Begleitern auf dem Pier gegeben, als der Dampfer aus
dem Dock abwärts fuhr.

Ein Bombenattentat auf den Generalgouverneur von
Korea, Tokio, 10. Juni. Die japanische Polizei be-
haftete einen jungen Mann, der eingestand, eine Bombe
auf die Eisenbahnbrücke über den Kasai-Fluß gelegt zu
haben, und zwar kurz bevor ein Zug, in dem sich der
Generalgouverneur von Korea befand, die Brücke pas-
sieren sollte. Die Bombe war rechtzeitig entdeckt worden.
Es wurde noch eine zweite Person unter dem Verdacht
verhaftet, an dem Komplott beteiligt zu sein.

Silber, Schneebüchse, Regen fief. Schnell, schnell
geht vom Wagen ins Theater! Aber der Bühnenein-
gang war verschlossen und der Mann, der ihn hätte
öffnen sollen, nicht da. Und sie mußte in nassen Schuhen
draußen stehen und warten. Als ihr dann endlich das
Tor aufgetan wurde, war die Rache schon in allen ihren
Adern und schüttelte sie immer gräßlicher. Mit all ihrem
verweirten Willen, jetzt, so nahe dem Ende ihrer
Pflicht, nicht noch einen Abend zu veräumen, among
sie ihren zitternden Körper noch einmal zum Dienst.
Und sie spielte die Tragödie des Einfamverdens, das
Mitleidensmühs vor dem letzten so über alles Maß
hinaus, daß die paar ihr nachsehenden Menschen
im Theater aufweinend den Abschied gaben.

Dann wurde sie heimgeführt in die fremde Herberge
schon in den Flammen der Zerstörung brennend, die
schnell den elenden Rest von Zunge, der ihr geblieben
war, entzündeten. Bald mußte sie selber, wie es um sie
fiel, und nun Arbeit und Mühsal zu Ende gingen.
Nur hier sollte es nicht geschehen, nur hier nicht, fiefte
sie. Und im Fieber sprach sie von einem Kloster in
Italien, wo sie Frieden finden würde. Schnell, schnell,
als ob es zu verhindern gelte, daß ihre Kraft noch
einmal den Kampf aufnehme, zerrissen Blut und Schmer-
zen jetzt ihr letztes Leben aus. Unstet ungeheuren
Auswurf trieb in letzten Fiebern gelagert durch das
verklammerte Kissen ihres Bettes. Und in diesem
Grunde schon stehend ihr Unterleib zum Eingang in
das Geheimnis bereitete, garte und begehrt das un-
erfüllte Verlangen von allen Strahlen der Erde, brach
die Erde selber in ihrem nun endenden Wunder noch
einmal in die letzte Stimme dieses Lebens hinein und
schrie: „Aufstehen! Aufstehen!“ und lang in der Bitte
„Doch nicht zu!“ aus, nun sich der letzte Fieber,
die Rache, auf dem ausgebrannten Leib lagte. Und noch
nach dem Leiden griff die tödliche Stadt und gönnte
ihm nicht, sich in den neuen, noch so fremden Frieden
einzurufen. An dessen auf allen Drähten und durch
alle Lüfte der Erde die Nachricht zu den Menschen flog,
daß Gott seine gnadenvolle Gabe an die Menschheit,
die Seele Eleonora Duse, heimgeführt habe, wurde in
der ersten Morgenstunde der Sterblichkeit, es war der
erste Donnerstag, der 21. April 1924, der Leib den
getreuen Begleiterinnen entziffen und in die eilige Ein-
samkeit des Leichenhauses gebracht.

Der deutsch-poln. Schulkonflikt.

Der Völkerrundrat tritt dem deutschen Standpunkt bei.
Genf, 10. Juni.

Im deutsch-polnischen Schulkonflikt beschloß der Völ-
kerrundrat in Anlehnung des Saager Urteils, daß in
Zukunft die Erklärungen der Erziehungsberechtigten be-
treffend Sprache der Kinder von folgenden Grundprin-
zipien geleitet sein sollen: 1. Jede Person, die Antrag
auf Errichtung von Minderheitsschulen oder auf Zu-
lassung eines Kindes zu schon bestehenden Schulen stellt,
muß gemäß ihres Gewissens unter eigener Verantwort-
lichkeit erklären, welches die Sprache des Kindes ist, für
dessen Erziehung sie verantwortlich ist. Diese Freiheit
der Erklärung stellt keine unbegrenzte Möglichkeit dar,
die Sprache, in der das Kind unterrichtet werden soll,
und die entsprechende Schule zu wählen. 2. Die polnische
Regierung ist berechtigt, zu Minderheitsschulen die
jenigen Kinder nicht zuzulassen, deren Sprache nach Er-
klärung der Erziehungsberechtigten nur das polnische ist,
oder bezüglich deren Sprache die Erklärung fehlt. 3.
Polnische Behörden dürfen Erklärungen verantwortlicher
Erziehungsberechtigter Personen über die Sprache der
Kinder keiner Nachprüfung Bestätigung,
keinem Druck und keiner Beeinträchti-
gung in irgendeiner Form unterziehen. Ferner wird
die polnische Regierung vom Völkerrundrat aufgefor-
dert, die Erziehungsberechtigten, die seinerzeit beanstan-
dete Erklärungen abgegeben haben, darauf hinzuwirken,
daß sie neue Anträge auf Errichtung einer Minderheits-
schule stellen können. Dieser Beschluß des Rates ist auf
die Fälle von Staromie, Gieraltowice und Wiertulka,
die zu Beschwerden deutscherseits geführt haben, anzu-
wenden. In einigen anderen Fällen wird es dem Ge-
meinschaft der polnischen Regierung überlassen, in diesen
Fällen dem Geiste der Konventionen über Oberschlesien
Rechnung zu tragen.

Die Entscheidung des Rates über die grundsätzliche
Frage des Schulbesuchs der deutschen Minderheiten-
schulen in Oberschlesien bedeutet eine endgültige Ent-
scheidung dieser Streitfrage im Sinne der deut-
schen Forderungen. Der Rat hat sich einstim-
mig der Auffassung des internationalen Saager Schieds-
gerichtshofes angeschlossen und den polnischen Verwal-
tungsbehörden das Recht aberkannt, daß die Erklärungen
der Erziehungsberechtigten über den Schulbesuch der
Kinder einer Prüfung zu unterziehen. Damit dürfte
diese für Oberschlesien so einschneidende Frage endgültig
im Sinne des deutschen Standpunktes geregelt sein.

Peking von Feng eingeschlossen.

Die Pläne der Nanjing-Regierung.

London, 10. Juni.
Dahin Telegramm berichtet aus Peking: Vier Divi-
sionen Fengjushangs umzingeln die Stadt. Zwei wei-
tere Divisionen befinden sich im Umkreis. Es wird ein
Versuch unternommen, einen Eisenbahnzug aus Tientsin
durchzubringen. Nanjing wird heute erwartet. Über-
all wehen nationalistische Fahnen. Times berichtet aus
Tientsin: Fengjushangs Heer von 40 000 Mann
schleicht langsam Tientsin ein. Die Nord-
truppen halten das linke Ufer des Weiho fest, die Süd-
truppen das rechte Ufer. Wahrscheinlich wird sich heute
eine Schlacht am Uferabgang, 20 Meilen unterhalb
Tientsins, entwickeln. Fengjushang erhält große Ver-
stärkungen. Beide Heere haben auf britische und japa-
nische Schiffe geschossen und dadurch einen Stillstand der
Schiffsahrt notwendig gemacht. Westlich von Tientsin
steht ein ähnlicher Kampf zwischen den Nord- und Süd-
truppen um den großen Kanal bevor.

Der neue Außenminister der Nanjing-Regierung,
Dr. Wangchening, hat, einer Meldung des Schanghai-
Sonderkorrespondenten des Petit-Paris zufolge, in der
chinesischen Presse erklärt, daß er gegenüber den ausländi-
schen Mächten eine entschlossene Haltung einnehmen
werde und hinzusetzt: Wir müssen in beschränktem
Maße die Mittelkraften einführen, damit wir
jedes Jahr 50 000 Rekruten für zwei Jahre einziehen.
In zehn Jahren würde China auf diese Weise drei Mil-
lionen auszubildeten Soldaten besitzen und dann a be-
rechnen. Dr. Wangchening habe, so bemerkt der Be-
richterstatter, hierbei auf Japan angespielt.

Aufspringen der Hände

und des Gefühls, schmerzhaftes Brennen, sowie Rote und Juckreiz
der Haut werden beseitigt und ausgelöst durch die wunder-
voll wirkende, erquickende Creme „Leodor“. Gleichgültig
herdlich brennende kosmetische Unterlage für Wunde. Jede 60 Pf.
und 1 Mt. erhältlich in allen Apotheken-Verkaufsstellen. Probe-
tube gratis bei Einreichung dieses Inserates durch Leo-Werte A.-G.,
Dresden-N. 6

Kunst und Wissen.

** Aus Anlaß der gegenwärtig in Paris stattfindenden
Moart-Festspiele veranstaltete der deutsche Vol-
kschaffler von Joseph Gellerabend in den Räumen der
Volkschule eine Empfangs, zu dem über 200 Gäste ge-
laden waren. U. a. waren erschienen der Maharadscha
von Kapurlala, Unterrichtsminister Serriot, Marfchal
Dauten, die Mehrheit der in Paris akkreditierten Vol-
kschaffler und Gelehrten, viele Vertreter der französischen
Kunstlerchaft, darunter Gernier, Igor Stravinski;
außerdem Vertreter der französischen Wissenschaft und der
französischen und internationalen Wissenschaft. Im
Laufe des Abends gaben Lotte Schöne und Hans Riebel-
er von der Städtischen Oper in Berlin und Kammer-
sänger Paul Bender von der Staatsoper in München
ein Konzert, dessen Programm Nieder von Brahms,
Schubert, Schumann, Hugo Wolf und Richard Strauß
umfaßte. Als Begleiter am Klavier wirkte Professor
Bruno Walter. Der Abend nahm dank der mit außer-
ordentlichem Beifall aufgenommenen Darbietungen der
deutschen Künstler einen anregenden Verlauf.

Stadttheater. Für den heute, Montag, mit Salz-
tons Aufspiel „Dane Kobil“ beginnenden Schü-
lerzyklus nach Zyklisten zu 11 A für die 1. Blö-
gruppe noch reichlich zu haben. Auch einige Plätze in
der zweiten Gruppe zu 9 A stehen noch zur Verfügung.
Einzeltarten werden für alle Schaulustigen inner-
halb des Zyklus in der ersten Blökguppe zu 2 A
abgegeben. Für die Opern stehen Karten zu 3,50 A
zur Verfügung. Die Aufführung von „Dane Kobil“
heute abend beginnt um 5 Uhr und dauert bis gegen
7,30 Uhr. Morgen, Dienstag, wird in gekürzter
Vorstellung die Volksbühne Serie 1 der Schwant
in 6 Bildern von Toni Impfen und Carl Mathern
„Mar der Prominente“ gegeben. Der Vorber-
tauf für die Mittwochaufführung von Wagners „Fie-
gen dem Kobiland“ der für die Vorrechte 1. vor-
gegeben ist, hat gestern, Sonntag, begonnen. Karten im
freien Verkehr für diesen Abend sind noch in genügendem
Maße zu haben.

** Städtische Gemädegalerie Bochum. Am gestrigen
Sonntag ist eine große Wanderausstellung der Berliner
Sektion eröffnet worden, die einschließlich der Schül-
tern rund 100 Werke umfaßt.

Neues

Warum es n...

Der Schwerpunkt d...

Wie im vorigen
schönem, sonne-
verschönten Ura-
scheinung angenom-
nur um Spöthel-
die meteorologische
lung hin über Kom-
die verschiedenen
anormalen Verlau-
den auch hier und
biete nicht so, daß
sich zeigen könnten.
den anormalen We-
gebracht, und es wu-
die Sonnenflecken
ken, doch sind diese
für stärkere Witter-
kommen können.

Wehr Wahrhei-
flutung des Wetter-
Meteorologen mit
der empfindlichen
menhang gebracht
einer Verchiebung
und einer Verände-
punkt der polaren
den, daß die folle
gebrungen ist. Die
nächst zur Folge
niedriger geworden
lung auch auf die

Gegenwärtig im
Zust bestimmt.
auch die Neigung
Der hohe Freigeh-
sch, daß man das G-
Maximum nur 13 A
organischen Luftma-
erreicht hatten, habe
Unter Gellert wurde
Niederlagsmengen
hoch. Der erste
Wetterkarte über S-
teuropa so erkenne
falls in Mittelein-
Berührung des M

Barrikade

Wie aus Kach-
Staatsanwaltschaft
Schauplatz eines
Stranfen gewesen.
für Gefesseltan-
sichtlich 40 andere
ihnen die Patientin
wurde dabei ernstlich
abgetöteten fanden
es verbarrikadiert.
was ihnen in die E-
liegebeamen. Schließ-
werden, die mit Fr-
gang-erzanga. Die
erhöht, mehrere
mehrere Frauen be-
und blieb auf dem

Die reht

Verfennung
Auf Vorstellung
bei der Landesher-
aufsichtsam gegen
Verfennung der
Nordsee erhoben
werbeaufsichtsam
die Nordsee, sonder-
des Atlantischen O-
transport der Ph-
ger Vordbältern
erfolgen. Der Dam-
deutschen Werft,
niere, die die Ver-
eingebaut werden.

Unschuldi

Er kann
Der frühere A-
fünf Jahren mege-
nis neuverleitet wor-
legten Tag abgelöst
richt Berlin-Mitte
neuen gegen ihn
der Straßmann-
Dieb, der Polizei-
er hatte es auch ni-
meineidig machte.
betrieß Handel de-
wirkte dadurch, daß
Gefährnis hin zu
einmal Jahren 5
Schöffengericht

Zum Dop

An Waadobur
Staatsanwaltschaft
Friedrich Schmidt
mordeten Lehre-
richter ausgeführt
tagen eine Waad-
und in der Nähe
in entgegengesetz-
Verhaftung soll
eine Vorrichtung
einer wirklichen
ist vielmehr allge-
Freiburger Mutter
Wie auerläßt
me: Hauptbühne
dringenden Verda-
Mannheimer Leha-
Mähre Einzelheit
verhafteten. Wiene
1903 in Wien a
im Besitz eines o-
hemorgeht, daß er
mollte, daß ihm
reife verweigert
Lebensgefährlicher
treib, hat teilneh-
ben sich Unfalls-
nicht ergeben.

...nflitt.
...punkt bei.
...Juni.
...der Bäl-
...daß in
...den be-
...Grundprin-
...die Antrag
...auf Zu-
...sullen stellt,
...Berantwort-
...des ist, für
...Freiheit
...leicht dar,
...werden soll,
...die polnische
...schulen die-
...nach Er-
...polnische ist,
...steht. 3.
...ntwortlicher
...sprache der
...reitung,
...träglich.
...erner wird
...aufgefor-
...beantwor-
...inzwelfen,
...Kinderbe-
...ist auf
...Wertigkeit,
...oben, anzu-
...den Er-
...in diesen
...berhören
...rundsätzliche
...inbehalten-
...tliche Ent-
...er deut-
...lich ein-
...Schiede-
...Verwal-
...Erklärungen
...Uebung der
...nicht bürde
...endgültig
...ist.
...nen.
...O. Juni.
...Der Divi-
...Zwei wei-
...es wird ein
...us Tienkin
...et. Ueber-
...richtet aus
...1000 Mann
...Die Nord-
...die Süd-
...schickte sich
...unterhalb
...in große Ver-
...zustand der
...von Tienkin
...und Süd-
...Regierung,
...Schaughaier
...folge, in der
...der auslän-
...einnehmen
...bestimmtem
...rt, daß wir
...einziehen.
...je drei Mil-
...dann a Be-
...erkt der V-
...ände
...e und Zufuhr
...die munder-
...Geistigkeit
...Tude 60 Pf.
...stellen. Probe-
...o-Werte u. G.,
...s stattfinden-
...eutsche Bot-
...tümern der
...Gäfte gela-
...Baharabichab
...Marshall
...tierten Bot-
...französischen
...Strandinsli;
...haft und der
...schaft. Im
...Hans Kibel-
...r-Kammer
...in München
...in Brauns-
...nach Strauß
...die Professor
...mit außer-
...teilungen der
...uf.
...mit Galbe-
...enden Schü-
...die 1. Maß-
...eigene Pläne
...in Verfügung.
...benne inner-
...zu 2 M.
...zu 3,50 M.
...an Kolob-
...rt bis gegen
...geschlossener
...der Schwanz
...Carl Mathern
...der Vorber-
...ners "Fie-
...miete L. vor-
...Rarten im
...genügendem
...Am gestrigen
...der Becken
...der Schul-

Neues aus aller Welt.

Warum es noch nicht Sommer wurde.

Der Schwerpunkt der polaren Luftmassen hat sich ver-
schoben!

Wie im vorigen Jahre, lag der Sommer mit wirk-
lich schönem, sommerlichem Wetter auf sich warten. Die
verschiedenen Ursachen wurden für diese anormale Er-
scheinung angenommen, doch handelt es sich bei alledem
nur um Hypothesen, für die die Beweislast fehlt, so-
bald die meteorologische Wissenschaft bis jetzt nach dieser Rich-
tung hin über Kombinationen nicht hinaus gekommen ist.
Die verschiedensten Untersuchungen wurden über die
anormalen Verlauf der letzten Jahre gemacht, es wur-
den auch hier und da Ergebnisse festgestellt, doch sind
diese nicht so, daß sie vor dem Forum der Öffentlichkeit
stellen könnten. Man hat auch die Sonnenflecken mit
den anormalen Wettererscheinungen in Zusammenhang
gebracht, und es wurde auch die Tatsache festgestellt, daß
die Sonnenflecken Temperaturänderungen zur Folge ha-
ben, doch sind diese so minimal, daß die Sonnenflecken
für stärkere Wettererscheinungen nicht in Betracht
kommen können.

Mehr Wahrscheinlichkeit haben in Bezug auf Beein-
flussung des Wetters zwei andere Momente, die von den
Meteorologen mit dem abnorm kühlen Frühjahr und mit
der empfindlichen Kühle der ersten Juniwoche in Zusam-
menhang gebracht werden: Es sind dies die Annahme
einer Verschiebung des Schwerpunktes der polaren Luft
und einer Veränderung im Golfstrom. Der Schwer-
punkt der polaren Luftmassen hat sich derart ver-
schoben, daß die kalte Luft weiter als früher nach Süden
gedrungen ist. Die Veränderungen im Golfstrom haben
niedriger geworden und ihre entsprechenden Auswir-
kung auch auf die Witterung hatten.

Gegenwärtig wirkt auf unsere Wetterlage ozeanische
Luft bestimmend. Dadurch ist es zwar wärmer, jedoch
auch die Neigung zu Niederschlägen größer geworden.
Der hohe Feuchtigkeitgehalt der Luft bringt es mit
sich, daß man das Gefühl der Schwüle hat, trotzdem ist
Maximum nur 19 Grad gemessen worden. Die feuchten
ozeanischen Luftmassen, die die Westküste des Fest-
landes erreicht haben, haben sich rasch nach Osten ausgedehnt.
Unter dieser Wirkung wurde bereits von Osten überföhrt. Die
Niederschlagsmengen waren in ganz Deutschland ziemlich
erheblich. Der ersten Hälfte ozeanischer Luft folgt je-
doch schon wieder eine zweite, deren Regengebiet auf der
Westküste über Südbank und dem westlichen Mit-
teleuropa zu erkennen ist. Sie wird unser Gebiet eben-
falls in Mitteleuropa ziehen, jedoch eine wesentliche
Veränderung des Wetters noch nicht zu erwarten ist.

Barrikaden im Krankenhaus.

Rebellierende Frauen.

Wie aus Kaspau (Mähren) gemeldet wird, ist das
Stadtkrankenhaus während der letzten Tage der
Schauplatz eines blutigen Aufstands einer Schar von
Kranken gewesen. Als eine Patientin in die Abteilung
für Geistesranke gebracht werden sollte, stürzten sich
plötzlich 40 andere Frauen auf die Wärter und entziffen
ihnen die Patientin. Ein Wärter des Krankenhauses
wurde dabei ernstlich verletzt. Sofort alarmierte Polizei-
abteilungen fanden den Flügel des ganzen Krankenhau-
ses verbarrikadiert. Die Patientinnen schleuderten alles,
was ihnen in die Hände kam, gegen die anrückenden Po-
lizeibeamten. Schließlich mußte die Feuerwehr geholt
werden, die mit kräftigen Wasserstrahlen sich den Ein-
gang erzwang. Die Frauen mußten einzeln übermüdet
und erschöpft werden. Bei dem Säubergang wurden
mehrere Frauen verletzt. Eine Frau aus dem Fenster
wurde und blieb auf dem Pflaster tot liegen.

Die reiklichen Phosgenbestände.

Verseufung in den Atlantischen Ozean.

Auf Vorstellungen, die der Rat der Stadt Luchaven
bei der Landesherlichkeit und beim Hamburger Gewerbe-
ausschuss gegen die laut Preßmeldungen beabsichtigte
Verseufung der Hamburger Phosgenbestände in die
Nordsee erhoben hatte, haben Landesherlichkeit und Ge-
werbeausschuss mitgeteilt, daß das Phosgen nicht in die
Nordsee, sondern an einer 4000 Meter tiefen Stelle
des Atlantischen Ozeans versenkt werden soll. Der Ab-
transport der Phosgenbestände soll nach der Hambur-
ger Alendflätern durch den Dampfer „Hudisval“ und
das Hamburger Tank- und Motorschiff „Greta Glad“
erfolgen. Der Dampfer „Hudisval“ liegt zurzeit an der
deutschen Westküste. So für die Unterbringung der Po-
nieren, die die Verseufung vornehmen sollen, Kammern
eingebaut werden.

Unschuldig ein Jahr Gefängnis.

Er kannte den wirklichen Schuldigen.

Der frühere Polizeiwachtmeister Randel war vor
fünf Jahren wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis
verurteilt worden und hat diese Strafe bis auf den
letzten Tag abgeleistet. Jetzt wurde vor dem Schöffengericht
Berlin-Mitte im Wiederanfrageverfahren von
neuem gegen ihn verhandelt. Randel hatte damals vor
der Strafkammer versprochen, daß ihm der wirkliche
Dieb, der Polizeiwachtmeister Rastat, bekannt war und
er hatte es auch nicht verhehelt, daß Rastat als Zeuge sich
meineidlich machte. Erst nach der Verurteilung seiner Strafe
betrieß Randel das Wiederanfrageverfahren und be-
wies dadurch, daß Rastat inwieweit auf sein eigenes
Gefährnis hin wegen Meineides und Diebstahls ein-
einhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Das
Schöffengericht sprach Randel frei.

Zum Doppelmord im Schwarzwald.

Zwei Verhaftungen erfolg.

In Wandersburg wurde auf Ersuchen der Freiburger
Staatsanwaltschaft der verdächtige Buchhändler Karl
Friedrich Schmidt in der Anwesenheit der beiden er-
mordeten Lehrerinnen verhaftet und dem Untersuchungs-
richter zugeführt. Schmidt hat nach den Pfingstferien-
tagen eine Wanderung durch das Süntal angetreten
und in der Nähe von Reutlingen die beiden Damen, die
in entgegengesetzter Richtung wanderten, getroffen. Die
Verhaftung soll, so meldet der Lokalanzeiger, lediglich
eine Vorichtsmaßnahme darstellen, da für die Annahme
einer wirklichen Täterschaft kein Grund vorliegt. Man
ist vielmehr allgemein der Ansicht, daß Schmidt für die
Freiburger Mordtat kaum in Frage kommt.

Wie zuverlässig verlautet, wurde auf dem Mannhei-
mer Hauptbahnhof ein Kaufmann aus Wien unter dem
dringenden Verdacht verhaftet, den Mord an den beiden
Mannheimer Lehrerinnen bei Freiburg verübt zu haben.
Männheimer Einzelheiten fehlen noch. Bei dem in Mannheim
verhafteten Wiener Kaufmann handelt es sich um den
1903 in Wien geborenen Otto Schmitz. Schmitz ist
im Besitz eines ordnungsmäßigen Passes, aus dem u. a.
hervorgeht, daß er am 6. Juni in die Schweiz einreisen
wollte, daß ihm aber von der Basler Behörde die Ein-
reise verweigert wurde. Schmitz, der sich auch als Ge-
lehrter ausweist, besitzt keine Geldmittel und
treibt sich seitdem als Landstreicher umher. Dieser ha-
ben sich Unfallschritte für den Verdacht der Täterschaft
nicht ergeben.

Mit Deutschen Truppen im Donez-Gebiet

Erinnerungen an deutsche Arbeit vor zehn Jahren

Der Aufsehen erregende Moskauer Schachtel-Prozess
gegen die der Industriebetriebe im Donez-Gebiet be-
schuldigenden Ingenieure, unter denen sich auch drei Deut-
sche befinden, hat die Aufmerksamkeit der Welt auf das
größte und zukunftsreichste Industriegebiet Russlands
lenkt. Er läßt auch die Erinnerung wach werden an
die Zeit vor zehn Jahren, als deutsche Truppen im
Schachtel an den Feldzug in der Ukraine das nach dem
Donez einem Nebenfluß des Don, benannte Industrie-
gebiet besetzten. Es war im April 1918. Die Division,
die angehört, hatte in anstrengenden Fußmärschen,
die endlosen Ebenen der Ukraine durchqueren und näherte
sich der östlichen Grenze des Landes. Da erhielt sie
den Auftrag, das teils noch in der Ukraine, teils schon
im Gebiet der Donzofas liegende Industriegebiet am
Donez von der Roten Armee zu säubern und die Pro-
duktion, in erster Linie die Kohlenförderung, wieder in
Gang zu bringen. Den zerstörten Eisenbahnlinien fol-
gend, drangen die Truppen der Division über

Pultawa und Katerinawka nach Osten
vor. Die Unendlichkeit der südrussischen Steppe schien
den kleinen Marschcolonnen zu verschlingen; die Infan-
terie glaubte, auf der Stelle zu treten, da die gleich-
förmige Umgebung tagaus tagan daselbe ununterbroche-
ne Bild bot. Bei Pultawa, zwei Tagemärsche vor
dem berühmten russischen Stawinsk, stellte sich
die Rote Armee zum Kampf, um uns den Einmarsch in
das Industriegebiet zu wehren. In zweitägigem Gefecht
wurde ihr hartnäckiger Widerstand gebrochen und dann
der Vormarsch fortgesetzt. Endlich näherten wir uns
dem Ziel. Aus der Einförmigkeit der Steppe tauchten
am Horizont die Schattentäler hoher Schladenberg auf,
die untrüglichen Kennzeichen jedes Kohlengebietes. Noch
ein kurzes Gefecht am Fuße dieser schwarzen Pyramiden,
und der Bahnhofsplatz Nikitowa, der Schlüssel des
Industriegebietes, war in deutscher Hand. Unsere Sol-
daten, die wochenlang andere menschliche Behau-
dungen als strohbedeckte Rehmäulen gesehen hatten, er-
blickten staunend eine Schöpfung moderner Industrie mit
ihrem Geir von Förderbändern, Schloten und Hoch-
öfen. War auch alles viel weißlicher als in den zu-
sammengedrängten Industriezentren Deutschlands, so
blieb der Eindruck doch mächtig, weil er in so schroffem
Gegensatz zu der kulturlosen Einförmigkeit der Steppe
stand.

Aber in welchem Zustand fanden wir das Gebiet vor?
Kein Schornstein rauchte, kein Rad drehte sich. Vor den
schmutzigen Arbeiterquartieren standen in Gruppen die
Vergleite, meist eingewanderte Großrussen, und beobach-
teten argwöhnisch die eingehenden Truppen; fürchteten
sie doch mit Recht, daß sie aus der für sie paradiesischen
Ruhe der ersten Sommerzeit aufgeschreckt werden sollten.
Das Donez-Gebiet hatte die kommunistischen Experi-
mente der frühsozialistischen Zeit durchgemacht. Direk-
toren und Ingenieure waren als veraltete Bourgeois ver-
trieben oder getötet worden und die Arbeiter hatten die
Leitung der Werke übernommen. Sie saßen in den
Büros und in den Klubseffen der Direktoren, nur unter
Tage mußte keiner mehr arbeiten. So war die Förde-
rung zum Stillstand gekommen; die vorhandenen Vor-
räte reichten aus zur Bedienung der Pumpen und zur
Versorgung der Arbeiter mit Nahrung. Zerbüchelt
auf den zahlreichen kleinen sogenannten Bauernhöfen,
wo die dicht unter der Oberfläche liegende Kohle im
Sand- und Gipsbetriebe gewonnen wird, wurde von
den Bauern gearbeitet und die Kohle auf Fuhrwerken
in die Städte geschafft. Unter dem moralischen Eindruck
der deutschen Besetzung vollzog sich nun der wirtschafts-
politische Systemwechsel zunächst reibungslos. Die Be-
triebsräte verschwanden, und die Direktoren und In-
genieure, soweit sie dem bolschewistischen Wutbad ent-
kommen waren, kehrten zurück und übernahmen wieder die
Leitung der Werke. Die Arbeiter saßen willig ein, und
allmählich kam die Kohlenförderung in den Gang.

Filmstar auf dem elektrischen Stuhl.

Wie man Schönheit und Gesundheit verliert.

Ein amerikanischer Filmstar, die Schauspielerin
Beache Browning, die wegen ihrer Schönheit berühmt
war, ist das Opfer des elektrischen Stuhls geworden.
Sie fand auf ihm zwar nicht den Tod, verlor aber durch
ihre eigene Schönheit und ihre Gesundheit. Sie hatte
sich nämlich einem Apparat anvertraut, der den viel-
fachen Namen „elektrischer Stuhl“ führt und ein
Mittel darstellen soll, durch das man sich die Schönheit
erhält. Die Filmstar glaubte an die Unfehlbarkeit die-
ses Apparates, der angeblich das überflüssige Fett aus
dem menschlichen Körper beseitigt, daß er ihn
großer Hitze aussetzt, und verwendete den Apparat so
lange, bis sie schwer krank wurde. Von ihrer Schön-
heit ist jetzt keine Spur mehr vorhanden. Der Apparat
machte also, wenn er auch nicht so wie sein berühmter
Ramenwetter in Sing-Sing wirkt, seinem Namen alle
Ehre.

Die unglückliche Beache Browning folgte dem Bei-
spiel so vieler amerikanischer Filmhosenheiten, die sich
je höher ihr Ruhm steigt, immer mehr Duzalen auf-
erlegen, um die Tadelloshheit ihrer Gestalt und ihrer
Gesichtszüge, die so viel Bewunderung erregen, zu er-
halten. Denn sie wissen, daß es, wenn sie nicht dar-
über wachen, bald um ihren Erfolg, ihren Ruhm und
ihren großen Einkommen gehen wird. Um ihnen zu dienen,
werden oft wirklich grausame Methoden und Schön-
heitsmittel erfunden, die bei nichterhöhtem Gebrauch das
gerade Gegenteil von dem hervorufen, was erreicht
werden soll. Diese Erfahrung machte auch die Film-
schauspielerin Estelle Taylor, die Frau des Vorcham-
pions Dempsey. Sie fürchtete, sie werde zu stark werden
und unterzog sich deshalb solchen Martern, daß schließ-
lich ihre Nerven vollständig ruiniert waren. Die Angst
der Estelle Taylor entsprang nicht Eitelkeitsgründen
oder diesen nicht allein, denn das Körpergewicht ist eine
Existenzfrage. Viele Filmunternehmer schließen mit
den Schauspielerinnen und Schauspielerinnen keine Verträge
für eine bestimmte Zeit, sondern vereinbaren, daß der
Kontrakt als aufgelöst zu betrachten ist, wenn das Kör-
pergewicht des engagierten Künstlers eine bestimmte
Grenze überschreitet. Im Bureau des Direktors steht
eine Waage, auf der von Zeit zu Zeit nachgesehen wird,
ob das Ende des Vertrages nicht etwa schon gekommen
ist. Daraus und aus ähnlichen Vertragsbestimmungen
erklärt es sich, daß die Filmstars, die auf der weißen
Fläche so heiter erscheinen, sich häufig Foltern unter-
ziehen, die ihre Gesundheit schwer schädigen.

Pantoffelmachers Leidenschaft.

Er wollte Fußgänger machen.

Ein früherer Pantoffelmacher, der 30 Jahre alt
Alfred Deutsch aus der Fliederstraße in Berlin, war
von der ersten Idee besessen, Gefährliche herzustellen, die
von den Ecken durch nichts zu unterscheiden waren, und
opferte diesem Gedanken seine ganze freie Zeit und
alles entbehrliche Geld. Er suchte sich auf alle mögliche
Weise Bücher und Zeitungen zu verschaffen, um sich
in Chemie und Physik zu vervollkommen. Endlich
gelang es ihm, Reaktionsmittel herzustellen auf Grund

Letzte Drahtmeldungen.

Das Urteil im Hattinger Landfriedensbruchprozess.

Gattingen, 11. Juni.

Im Hattinger Landfriedensbruchprozess ist das Ur-
teil ergangen. Der Hauptangeklagte Rastat erhielt ein
Jahr neun Monate Gefängnis, der Angeklagte Schmitz
sechs Monate, Blak acht Monate, Herwig ein Jahr drei
Monate, Taubert sieben Monate, Winkold ein Jahr,
Hans Stump ein Jahr drei Monate Gefängnis. Vier
weitere Angeklagte erhielten drei Monate Gefängnis.
Bei dem Urteil ist hervorzuheben, daß hier vor der
Strafkammer die Angeklagten zum Teil höhere Strafen
erhielten als vor dem erweiterten Schöffengericht. In
der Urteilsbegründung wurde betont, daß die Verhand-
lungen die Ausschreitungen der Kommunisten und Rot-
frontmitglieder an den Nationalsozialisten klar ergeben
haben.

Grubenunglück auf Zeche Westfalen.

Münster, 11. Juni.

Am 10. Juni wurde auf der Zeche Westfalen ein
Grubenunglück durch einen Schachtbruch verursacht.
Drei Arbeiter wurden getötet, vier schwer verletzt.
Die Grube lag 30 bis 40 Meter unter der
Erdoberfläche. Der Schacht ist in einer Ausdehnung von
etwa 20 Metern zu Bruch gegangen. Die Bauarbeiten
waren von erfahrenen Leuten sachgemäß ausgeführt wor-
den. Wahrscheinlich ist das Unglück durch plötzliche Er-
schütterungen des Gebirges, ein Vorgang, der sich häufig
im Bergbau ereignet, verursacht worden. Die Gruben-
sicherheitskommission wird am Montag anfahren, um
die Unglücksursache festzustellen. Die durch das Unglück
verursachte Betriebsstörung ist wieder behoben.

Durch Starkstrom getötet.

Amsterdam, 11. Juni.

Wie den Zeitungen aus Bormer gemeldet wird, sind
bei den Arbeiten an den Maas-Kanalisationen in
Sambert, Provinz Nordbrabant, vier Personen, die mit
der elektrischen Stromleitung in Verbindung kamen, ver-
unglückt. Einer der Arbeiter wurde durch den Stark-
strom sofort getötet, während die anderen drei schwere
Brandwunden erlitten.

Einkaufszug in Rom.

Rom, 11. Juni.

Während der Freilegungsarbeiten im Marcellusthea-
ter ist heute ein aus dem Mittelalter stammendes Haus
auf der Piazza Montanara eingestürzt. Ein Arbeiter
wurde getötet, zwei wurden verletzt.

Biermal ausgebrochen.

Sangerhausen, 11. Juni.

Vor einigen Wochen wurde der Tischler Heuser, der
ausdem Zuchthaus in Richten im Rheinland ausgebro-
chen war, in Wallhausen an der Elbe gefasst, wo er
sich mit seiner Frau in einem Gasthaus eingemietet hatte.
Durch einen Sprung aus dem Fenster entzog er sich der
Verfolgung und entkam. In Wallhausen erneut fest-
genommen, brachte der Ausbrecher trotz der verstärkten
Sicherungsmaßnahmen aus dem Sangerhäuser Polizei-
gefängnis wieder aus, indem er die starken Gitterstäbe
des Zellenfensters auseinanderzog, am Gitterblech
den sehr hoch gelegenen Stachwerk hinabkletterte und
entkam. Nach einer abenteuerlichen Fahrt auf den Bu-
feln eines Güterzuges nach Nordhausen erzielte Heuser
erneut sein Entkommen. Schon damals kündigte er mit
großer Gemütsruhe an, daß er wieder ausbrechen werde.
Schließlich ist ihm dieses Vorhaben auf dem Transport
von Nordhausen nach Kassel gelungen. Er hatte sich
der Fesselung entzogen und war aus dem fahrenden
Zuge gesprungen. Es fehlt jede Spur von ihm.

Widersprechende Nachrichten über Tchangtfolin.

London, 11. Juni.

Neuer erzählt aus Quellen, für deren Zuverlässigkeit
keine Gewähr besteht, daß Tchangtfolin, die im Hause
Tchangtfolin in München vorgeschrieben hätten, mitge-
teilt worden sei, Tchangtfolin könne sie nicht empfangen.
Nach Gerüchten vom Tode Tchangtfolins seien neuerdings
wieder im Umlauf.

Einzug der Süd-Armee in Peking.

London, 11. Juni.

Eine von Peking verzögert eingetroffene Meldung
besagt, daß die letzte Abteilung der nordchinesischen
Truppen die Stadt gestern durch das Ost-Tor verliefen.
Kurz darauf zogen die Abteilungen der Süd-Truppen durch
das Süd-Tor ein. 6000 Mann der Süd-Armee haben
ihre Quartiere in Peking aufgeschlagen. Die Stadt ist
völlig ruhig. General Sander veröffentlichte eine Pro-
klamation, in der er den Fremden völligen Schutz zusagt.

Sturmatastrophe in Chile.

Ueber Chile hat ein
furchtbarer Wirbelsturm hinweggefegt, der überall be-
trächtlichen Schaden angerichtet hat. Besonders wurde
die Gegend um Valparaiso heimgesucht. Ganze Häuser
wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt. Auch Men-
schenleben sind zu beklagen. Auf dem Meere wurden
kleinere Schiffe vom Sturm erfaßt und auf die Klippen
des Ufers geschleudert.

Mafern-Feiern.

In der Grauen Schule zu Rosen-
thal, Bezirk Pankow, wurden auf Veranlassung des
Kreisrates die Klassen 8, 7 und 6 vorläufig für zwei
Wochen wegen Mafernkrankungen unter den Kindern
geschlossen. Die Krankheit verläuft in der üblichen
leichteren Art. Ebenso wurde die Klasse 8a der 18. Ge-
meindeschule in Lichtenberg vorläufig auf 14 Tage
geschlossen.

Explosionsunglück auf einem französischen Truppen- übungsplatz.

Auf dem Artillerieübungsplatz in Bourges
hat sich bei Versuchen mit einem neuen Mörser eine
schwere Explosion ereignet. Das Rohr des Geschützes
zerplatzte, wobei ein Zivilangestellter der Seereschmal-
tung auf der Stelle getötet und der Verletzte leitende
Hauptmann so schwer verletzt wurde, daß er in hoff-
nungslosem Zustande darniederliegt.

Vom Bräutigam ermordet.

Nachts wurde in der
Wohnung ihres Bräutigams in Magdeburg die 23jäh-
rige Selma Probst ermordet aufgefunden. Die Leiche
war gräßlich zerstückelt. Der Bräutigam, der Land-
arbeiter Georg Wische, der zunächst geflüchtet war,
konnte noch in der Nacht verhaftet werden.

Ein englisches Kampfflugzeug abgeschossen.

Wie das
Luftfahrtministerium bekannt gibt, ist in der Nähe von
Moskau ein britisches Kampfflugzeug des britischen Ge-
schwaders in Moskau abgeschossen. Die beiden Insassen
wurden getötet.

Die Weltlichspiele

am Hauptbahnhof
bringen die Aufführungen eines
unsterblichen Meisterwerkes der Weltliteratur:

Norma Talmadge
Die Kameliendame!
Regie: Fred Niblo, der Regisseur von „Ben Hur“

Spanisches Blut

Ein temperamentvolles, von südlicher Glut durchdrungenes Spiel von des „Meeres und der Liebe Wellen“. Hoch wie die Wellen des empörten Meeres, gehen die Wogen der Leidenschaft.

Brüder, die für einander zu sterben bereit waren, werden Todfeinde. Für die geliebte Frau wird alles hingegeben, Vermögen und Leben, so ist — „Spanisches Blut!“

Eifersucht ist ... ?

Eine amerikanische Original-Groteske
Risiger Lacherfolg. Urfidele Stimmung.



Herold-Sahne-Torte
Diese Woche Spezialität:
Bochum,
Hellweg 4.

Waschmaschinen

und Wassermotoren. Patent Kampmann, Marke Niegendacht, sind die besten der Welt. Frauen nirgendwo kaufen Sie so billig wie bei Kampmann. Zahlungsvereinfachung. Bis 10 Monate Zeit und länger. Der Verkauf der Waschmaschinen, Waschmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotoren findet nur bei eigenen Fabrikniederlagen statt. Besuche mit Schutz „Niegendacht“, Straße und Nummer. In Bochum Marienstraße 2, an der Kirche. Wiederverkäufer erhalten auf Anfrage besondere Offerte.

Echt westfälisches Altbier

gelangt in Fässern und Flaschen zum Verkauf.
Bestellungen bei unseren
Wirten und Bierverlegern erbeten.
Schlegel-Schäpfer-Bräuerei A.-G., Bochum
Rezept für die Zubereitung der Leberbowle
mit Altbier steht auf den
Flaschen.

RHEUMA

Bad Veynhausen
Joches, Lähmungen,
Grippe, Nerven-, Gelenk-
und Frauenleiden
werden während des
ganzen Jahres geheilt.

PROSPEKTE DURCH ALLE REISEBÜROS
UND DIE BADE-VERWALTUNG

Der kleinste Gegenstand

ist sich zur Unfallbürgung im Angelegenheit unseres Vaters

Stadttheater Bochum

Montag, 11. Juni
6-7 1/2
Schillerfest
Erste Veranstaltung
Dame Kobold
Dienstag, 12. Juni
8-10 1/2
Holländer Serie 1
Max der Prominente

Operetten-Theater

Nur noch wenige
Tage
Allabendlich
8 Uhr
Der große
Lachschlager
**Der blaue
Heinrich**
Tel. 534

Sommerfrische!

Im Schwarzwald 4. Sauer-
land. Freiheit Hagen.
Kreis Arnberg. Oberes
Sauerland. (Widewiese).
Fahrstrich Hönnefeld-
Balve. Ab hier Kraftpost
nach Hagen.
Gute Verpflegung und
Wohnung.
Pension Schulte
„zur Post“.

Herlicher Aufenthalt für Sommerfrischler

im Hotel
„Plettenberger Hof“
in der Nähe des Schlosses
parkes. Gute Verpflegung.
Pensionspreis 5.00 Mark
Nordkirchen i. W.
Fennur 7

Sommer- frische

In ruhiger, waldreicher
Gegend des Lipper-
landes.
Gute und reichliche
Verpflegung.
Preis für Mai 3.50
Mk. pro Tag
Lina Schleppe,
Madrach (b. Lemgo)
bei Brake (Lippe).
Tel. Amt Lemgo 386

Sommerfrischer

finden fröhliche Aufnahme
in ruhiger, bergwald-
reicher Gegend, 2 Sta-
tionen von Bad Pyr-
mont, luftige Zimmer,
elektr. Licht, Biege-
stühle, Biegeleiste, um-
gibt reichliche Verpflegung
1. Wahlzeiten. Pension
preis 3.00 Mk. bis
pro Tag, Später 4 bis
pro Tag.

Für Erholungsbedürftige!

Schöner
Sommeraufenthalt
mit voller Pension
20 Minuten von Bück-
burg.
Eigene Milchwirtschaft.
Ernst Wöbking,
Röcke Nr. 31
bei Bückburg

Villa Bonfield

Lamerden b. Warburg
für Sommergäste 11. Zim-
mer, gute Verpfleg., vier
Mahlzeiten zu Mk. 4.25

Achtung!

In einem kleinen
Dorfchen des Münster-
landes, 1. b. Nähe des
Bäderkurortes, befindet
sich ein herrlicher, in
einem schönen Park
gebauter, noch einige
Erholungsbedürftige u.
Sommerfrischler lie-
bende Aufnahme finden.
Schöner Garten, viel
Wald und frische, luft-
ige Zimmer vorhanden.
Pensionspreis 5.00 Mk.
tägl. Kinder - 4.00 Mk.
bei nur besserer Verpfle-
gung.
Anfragen in der
Geschäftsstelle, B. 81g.

Harry Woll

Steuerberatung
Rechtsbüro
Lamstraße 6
Telefon 1464

Spitzen- Feston

Sonder-Angebote.	
Festons ca. 3-4 cm. Loch- u. Gitterstärke, gute Qualitäten Meter -10.	-06
Festons ca. 5 cm. breit, habsche Madapolam-Stärke, Mtr. -20.	-14
Festons ca. 6-7 cm. breit, elegante Schweizer Stärke, reich bestickt in mod. Mustern Mtr. -30.	-25
Festons ca. 7-8 cm. breit, ent- rückende Schweizer Filz- und Glasgarnstärke, Meter -40.	-36
Festons stumpf gestickt, schöne Muster, besonders solide Qualitäten Meter -38, -28.	-19
Stickerei-Träger nur gute kräftige Qualitäten mit schöner Stickerei Meter -24, -18.	-12
Stickerei-Träger stumpf gestickt Meter -32.	-22
Bett-Stickerei ca. 9 cm. breit, feste Qualität mit Glasgarn gestickt, sehr preiswert Meter -68, -50.	-38
Kissen-Streifen (Kloppe) mit Spruch	-20
Stickerei-Coupons Madapolam-Stickerei, schöne Hohlraum- und Filzmuster, ganz beson- ders preisw. 4.00 Mtr.-St.	-95
Rock-Volants ca. 14-20 cm. breit, mit schöner Hohlraum-Lochstick, Mtr. -55, -38.	-28
Rock-Volants ca. 20-22 cm. breit, erstklassige Qualitäten, gebügelt und stumpf gestickt Meter -40.	-68
Hemdenpassens a. Meter feinste Schweizer Filz-Stärke, mit habscher Valenciennes-Spitze Mtr. -85, -75.	-65
Hemdenpassens (Sticker) in neuen Designs, z. T. stumpf gestickt Mtr. -58, -48.	-30
Hemdenpassens (Sticker) Achselabschluss Mtr. 1.10.	-80
Hemdenpassens (Kloppe) aus habschen Kloppe- spitzen Mtr. -28.	-20
Valenciennes-Spitzen ca. 3-6 cm. breit, für die feine Wäsche Mtr. -50, -40.	-25
Valenciennes-Spitzen gehob. zum Einarbeiten oder u. schärfer Mtr. -70.	-45
Kissenstreifen (Sticker) in verschiedenen Aus- führungen Mtr. -55, -70, -60.	-48
3 Serien Klöppelspitzen ganz außergewöhnlich billig Mtr. 3, 8, 12	-3

Waechter

Gommerfrische

Erholung und Ruhe in herrlicher Lage, 1 Minuten von Bad Pyrmont, 3 Minuten vom Walde. Gute Verpflegung, sonnige Zimmer, schattiger Garten. Keine Kurtaxe. Pension 5.- Mk. pro Tag. Gast- und Pensionshaus „Sur Krone“ Carl Lindhorst, Holzhausen - Bad Pyrmont. - Fernruf Pyrmont 16.

Nicht besetztes Rheinland!

Kurfürstenbad Godesberg a. Rh.
Für Nervöse und Innerlich Leidende
Aerzt. Leitung: Kaufm. Leitung:
San-Rat Dr. Stachly Direktor Butin

Sauerland Waldhotel

„Franzosenhof“
Iserlohn Telefon 1122, in 4000 Morgen Stadtwald - Bellabte ster Ausflugsort-Logis-Pension-Wochenende

Landaufenthalt

In Lippe's sonnenigen Bergen b. Fr. Schwabedissen Ober-Wästen i. Lippe. Telefon Amt Bad-Salzuflen 581. Autohaltestelle Bad-Salzuflen-Lemgo. Preis 4.00 Mk. Reichliche Kost, luftige Zimmer.

Mosel-Sommerfrische Bernk.-Cues

Perle der Mosel.

Gasthaus Burkard

Anerkannt gutes bgl. Haus. Schöne Zimmer in Verpflegung. Saal. Pensionspreis v. 4.50 Mk. an. Herrliche Umgebung, schöne Spaziergänge

DEUTSCHES NORDSEEBAD

Bahnhof in Schlesw.-Holst. Grüner Strand Wattenlaufen durch die Badeverwaltung.

Wahnung.

An die Zahlung der für Mai in Langendreer, Bochum, Somborn, Düren fälligen Grundrenten und Haus- ginssteuer sowie der Gemeindebeiträge und der laufenden Unterhaltungskosten (Wurmenten) wird erinnert.

Freie Landstellen.

In Mecklenburg werden jugendliche Mädchen für leichte Stellen bei mittleren Land- wirtinnen gesucht. Die Mädchen haben Familienanschluss und gute Verpflegung. Freie Hinreise wird gewährt. Lohnver- hältnisse tariflich geregelt. Meldungen bei der städt. Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen, Bochum, Trant- gasse 7a, Eingang E, Zimmer 73.

Stenotypistin

ge sucht. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 28556 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Lohnend

Leistungsfähiges privatwirtschaftliches Unternehmen, das zu den größten des Kontinents zählt und in allen Kreisen eingeführt ist, sucht Herren besterem Stau- bes als Mitarbeiter. Tätigkeit kann im Maschinenbau, evtl. auch in distreter Weise ausgeübt werden. Angebote mit näheren Angaben unter Nr. 1419 a. d. Ztg. „Exp.“. J. J. Bismarck, Elberfeld.

Sofort gesucht!

1 Pianist
1 Geiger
1 Cellist
für Samstag, Mitt- woch und Sonntag.
B. Bierbücher,
Kaffee-Industrie
Bochum.

Frau

oder
Mädchen
zum Waschen v. 8 Rüben
August Weidhagen,
Bochum 5, Kottstr. 156.

Frau sucht Stelle

zum
Strümpfknöpfen.
Wittenerstr. 41, 4. Etg.

3g. Weibsbildin

sucht
Heimarbeit
gegen mäßige Berech- nung.
Angeb. unt. Nr. 27.
an die Ztg. d. 81g.

Eine gut

hochtragende
Kuh
zu verkaufen.
Querendurg,
Brennerstraße 46.

Gut erhalt. gebrauchter

Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Ang. unt. Nr. 27.
an die Ztg. d. 81g.

Blinden-Verein

Bochum

Die Vereinsmitglieder sind folgende:
1. Vorsitzender: Haverkamp Wirtler,
Bochum, Humboldtstr. 88.
2. Kassierer: a. Haverkamp, Bochum, Humboldtstr. 88. b. Haverkamp, Bochum, Humboldtstr. 88. c. Haverkamp, Bochum, Humboldtstr. 88.

Es wird gebeten, nachstehende Hand- werker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlweber:
V. Juchan, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 117.
Kornd. Oba, Altenbochum, Bege Ka- roline 82.

Stuhlweber:
Karl Gottschall, Bochum, Kronprinzenstr. 12.
Baga, Bochum, Elberstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hambloch, Bochum, Kottstr. 12.
Hilfswest, Bochum, Kottmannstr. 13.

Büchsenmacher:
Hoffmann, Weimar, Gattingerstr. 82.
Sanderbeteninnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Allee 108 a.

Safob Wronow, Boch. - Gorb. Al. Baten- bruch 36. Telefon 6906. - Werka u. u. nur
Blinden-Büchsenwaren. - Stuhl- weber.

Wir suchen für sofort eine

Neubau-
Wohnung

von
6 Zimmern einschließl. Küche
mit Bad und evtl. Heizung.
Angebote sind zu richten an
Gedr. Giedhoff
Maschinenfabrik Bochum.

Einj.-Abitur

Institut Heide,
Himmels, Töhr.

Nr. 1
Zweites
Auf Auf
Waldern der
vom Sande
Deutschlands
berden nicht,
zu schauen.
der Treue ge-
Waldern, M-
reichen Fühne
besucht in v
Feinden, nich
grauen dankt,
big sind den
Gauen reden
der Erinnerung
Der gefir
Feite
Keine rauch
lein, danbare
meinde fand
den Grundst
nachmittags
Bereine (Sta
märtlerverein,
ein, evangeli
tillerie-Verein
wehren in R
stede). Unter
Kolonialbeut
ging es in ge
Straßen der
Strafe, auf
hauers Frih
Fahnenabdr
schmuden we
gelebt aus al
um das f
schbare Wlen
rühmen . . .
bewillten Si
folgte, eine t
sicheren Talt
fischer Nier
fingende des
wig B o t t h
„Gute gibt e
nen Söhne d
gaben für den
Als Betr
meister R n o
tungen der G
der Kruppsh
Dant des W
fie dem Wert
Zert der
die in den G
Anno
Gemeinde
Beder, M
Blera, St
gefaßt, de
223 Söhne
innerung f
Kofen der
kam nicht
Niente von
Nach Länge
durch die
Niente“
Niente“
und die
helm“ eine
Kriegerehre
Ausführung
neher M
Bauunterne
auf den 10
26. August
Das G
beiden Red
32) Tief ber
fo daß er th
eine feine M
Naden fluten
sotort seien
Noch ein
Gerisch
rotes Gattel
die Augen z
ihn noch fühl
Er nahm
Stimme war
„Kontess
draußen in
Und der Sei
hoch alles in
seinem Wü
drea? Sich n
wesen, dein
draußen war
wat selber a
du, Andrea,
Gild . . .
Und ich
die ich mich
ponieren wo
machen, nit
die Reichere
schlug er die
Ihr aus . .

(1837). Die Zahl der Rothkrankheitsfälle betrug am 2. Juni 1928 78 (79). Die eingekammerten Zahlen be-
ziehen sich auf die Woche.

(**Tariffreie der kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaus.**) Der Schlichter in Dortmund hat nunmehr die Parteien im Tarifstreit der kaufmännischen An-
gestellten des Ruhrbergbaus zum 18. Juni nach Dort-
mund eingeladen. Da der Bescheid des Schlichters, unter dem Vorbehalt des Schlichters, Regierungsrat Brisch,
zu verhandeln, ist es sehr fraglich, ob es bei dem ange-
setzten Termin tatsächlich zu Verhandlungen kommen
wird.

(**Stadtleihamt.**) Auf die am Donnerstag, 14. Juni,
im Stadtleihamt, Langgasse 5, stattfindende Versteige-
rung der verfallenen Pfänder aus dem Monat Oktober
1927 wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Die
Einführung der verfallenen Pfänder ist noch bis zum Ver-
steigerungstermin, der am Donnerstag, 14. Juni, 1928,
um 10 Uhr im Stadtleihamt, Langgasse 5, stattfindet, er-
neuert werden nicht mehr vorgenommen.

(**Stadt, Badeanstalt.**) In der Stadt Schwimmbad-
und Badeanstalt wurden im Monat Mai 1928 an Bädern
benutzt: 9861 Schwimmbäder, 4423 Bäder, 987
Bäder, 1869 Bäder, 4559 Bäder, 24 512 Bäder.

(**Frauentag.**) Vom 26. bis 28. Juni wird in
Dortmund im Anschluß an die Presse-Ausstellung eine große
deutsche Frauentagung stattfinden. Die Tagung
wird unter der Bezeichnung „Wesen und Wirken weib-
licher Kulturschöpfung“ den Anteil der Frauen an deut-
schen Geistesleben, sowie Sinn und Ziel der Frauen-
bewegung zeigen. Erste Führerinnen der Frauenbewe-
gung haben Vorträge übernommen. — Die Veranstaltung
ist keine Arbeitstagung, sondern trägt den Cha-
rakter einer Rundreise mit festlichem Rahmen. Sie
soll neben dem erzieherischen Zweck zugleich die Jugend
mit der Frauenbewegung und ihren Führerinnen be-
kanntmachen und so eine Begegnung der Generationen
werden. Alle Studienvereine, Ober- und
Mittelschulen, Deutschlands sind aufgefordert worden,
eine Primarierin als Vorführung zu der Tagung zu
senden.

(**Unfreiwilliger Aufenthalt Bochumer Theater-
gasse.**) Mittwochabend sollte, wie üblich, nach beendeter
Theatervorstellung im hiesigen Stadttheater der Auto-
bus der Verkehrs Kleinbahn die Ringgasse aus der
Gegend von Vuer fahrplanmäßig ab. Vor Wanne-
Gasse blieb der Wagen auf offener Straße stehen, da
sich herausstellte, daß der Brennstoffbehälter nicht recht-
zeitig ergänzt worden war. Nach fast einstuhriger
Wartzeit brachte ein Personauto neues Benzin zur
Verfügung, an, doch ließ sich nicht heraus, daß der
Benzintank leer war. Also mußte erst noch ein Ersatz-
auto herbeigeführt werden. Die Theatergasse konnten
erst im Morgengrauen in Vuer abgeliefert werden.
Wahrlich, ein ungemütlicher Theaterabend.

(**Deutsche Wäckerachschule.**) An der Wäckerachschule
des Germania-Verbandes wurde der 8. Kursus eröffnet.
Symbiotus Nientim begrüßte insbesondere als Mit-
glieder des Kuratoriums den 1. Verbandsvorstand
Groß-Dortmund, sowie den erst vor kurzer Zeit in sein
Amt getretenen Obermeister Thiele-Bochum. Welchen
Auf die Wäckerachschule in unserer Stadt genießt, beweist
die Zahl der Kuristen, die aus Oberhagen, Bielefeld,
Scheffeln, aus dem Rheinlande und selbst aus Bielefeld,
Donau zur Erweiterung ihrer kaufmännischen, technischen
und fachtheoretischen Ausbildung nach hier gekommen
sind. Die Gesamtzahl der Teilnehmer an dem 8. Kursus
der Wäckerachschule beträgt 27.

(**Beitragigerischer Kulturort.**) Der als Anhaltungs-
betreiber bekannte Josef Bongers, geboren 3. 8. 1906 in
London, ist erneut mit Erfolg in Nachbarkirchen aufgetre-
ten. Der Vater zieht wiederum rechtlich Monnetengelder
für die Beitrittsbeiträge Rheinische Heimatblätter.
„Deutsche Gifte“ ein. Er unterschreibt die Kulturlisten
mit dem Namen Meyer, Schmidt oder Steiner. Es ist
damit zu rechnen, daß B. auch für andere Firmen und
unter Vorbehalt eines anderen Namens Gelder einzu-
sammeln versucht wird. Beschreibung des Täters: 23-25
Jahre alt, Gestalt groß, schlank, blaues Gesicht. Vor
dem Betrüger wird hiermit gewarnt und gebeten, im Be-
treffenden keine Festnahme durch den nächsten Poli-
zeibeamten veranlassen und die Kriminaldirektion in Bo-
chum, Sattlinger Straße 59-61, Zimmer 42, über den
örtlichen Kriminalnachrichtendienst geben zu wollen.

(**Beitragigerischer Kulturort.**) Ein wohnungsloser Ar-
beiter, der sich unter dem Namen eines bekannten hie-
sigen Geschäftsmannes aus den hiesigen Geschäften
Waren kommen ließ, diese dann zu billigen Preisen wie-
der verkauft, selbst aber das Verbot verstoß, konnte
am 8. 6. 1928 von der Kriminalpolizei festgenommen
werden. Der Festgenommene hat schon eine gewisse Zeit
nur von Bettelgeldern und Betteln gelebt. In etwa 13
Fällen ist er gefänglich.

(**Ein harter Schicksalsschlag ereilte einen Bo-
chumer Bürger von der Alnstraße.**) Seine Ehefrau,
welche seit langen Monaten an einer unheilbaren Krank-
heit litt, wurde vor ungefähr 10 Tagen von ihrem aus-
gezeichneten Leben erlöst. Kurze Zeit darauf erkrankte auch
der jüngste Sohn dieses Mannes. Ein plötzlich aufgetre-
tenes Leiden ließ nun auch den Jüngsten aus dem
Leben scheiden. Nach trauriger ist der Fall, als dem
Vater vor einigen Monaten auch der älteste Sohn ent-
zogen wurde, der bei Ausübung seiner beruflichen Tä-
tigkeit tödlich verunglückte.

(**Zimmer Nr. 5.**) In einer Berufungsverhandlung
vor dem Landgericht war der Angeklagte nicht rechtzeitig
erschienen. Schon erwarb die Kammer die Verwerfung
der Berufung, als mit erheblicher Verspätung der An-
geklagte eintraf. Er war nach Zimmer 5 geladen wor-
den. Wie sich herausstellte, liegt abseits von dem Sit-
zungszimmer noch ein Raum, der ebenfalls die Nr. 5
trägt, aber meist verschlossen ist. Hier hatte der An-
geklagte, der rechtzeitig da war, Einlass begehrt, aber ver-
weigert. Der Richter, daß zwei Räume im Landge-
richt die gleiche Nummer 5 tragen, muß — da er zu Zer-
störung führt, wie das vorliegende Beispiel zeigt —
eine Weisung befehligen werden.

(**Ueberrachen und gestohlen.**) Am 8. 6. 1928, gegen
0,41 Uhr, wurde ein in Wengern wohnhafter Arbeiter
auf dem Eisenbahnviadukt, Ueberrache und Altkanal-
Rührer von einem Güterzuge überfahren und an den
Beinen und Armen schwer verletzt. Er wurde in das
Bergmannsheil eingeliefert. Kurz nach der Entlassung
ist der Verletzte gestorben. Wie festgestellt werden konnte,
ist der Verunglückte in betrunkenem Zustand auf dem
Bahnkörper gelangt. Ein Verstoß einer anderen
Person liegt nicht vor.

(**Schwerer Einbruch.**) In der Nacht zum Sonn-
abend, gegen 1,30 Uhr, stießen Diebe — wahrscheinlich
im Augenblick, wo eine der letzten Straßenbahnen ein-
fuhr — mit einem Stiel in das große Schloss in die
Schaufensterfront des Juwelergeschäfts Langen auf der
Friedrichstraße und entwendeten alle erreichbaren
Schmuckstücke, meist Trau- und andere Ringe. Der
entstandene Schaden wird von dem Besitzer auf etwa
1300 Mk. beziffert. Von den gestohlenen Sachen ent-
fernten die Diebe an Ort und Stelle die Ringe und
Fingerringe, die am Morgen noch auf dem Boden la-
gen. Wahrscheinlich ist, daß die Stücke als Schmelz-
ware in den Handel kommen werden. Also Vorsicht! Anti-
k wird dazu noch gemeldet: In der Nacht vom 8. zum
9. 6. 1928 wurde die Schaufensterfront des Juweliers

Kirchentag der Kreissynode Bochum.

Ein schönes Bekenntnis zur praktischen Betätigung evangelischen Bewußtseins.

In vielen evangelischen Synoden und Gemeinden
hat sich die Veranstaltung von Kreissynoden als eine
ebenfalls sehr wichtige Ergänzung der Gemein-
dearbeit erwiesen, und so sind die Kreissynoden zu
einem Bestandteil der Innern Mission geworden, um
für die praktische Betätigung evangelischen Bewußtseins
auch die noch fernstehenden Kreise zu gewinnen.
Auch die Kreissynode Bochum hat am Samstag und
Sonntag ihren ersten Kirchentag in Langendreer abge-
halten, und der Waffenspruch der Festversammlungen
am Sonntag, die ihren würdigen Auftakt in einem im-
ponenten, Tausende von Teilnehmern zählenden Festzug
erhielten, war ein schöner, überzeugender Beweis dafür,
daß man mit den Kirchentagen auf dem besten Wege ist,
wenn man sie als ein Mittel zur Stärkung des Ge-
meindelebens ansieht. Zu dem Festzuge am Sonntag
und den Festversammlungen hatten die meisten Gemein-
den der Synode sowie unzählige Vereine Vorordnungen
entworfen. So wurde der Sonntag zu einem wirklichen
evangelischen Tage, wie ihn Langendreer wohl noch nicht
gesehen hat. Der gestern die Tausende mar-
schierten, wurde daraus die frohe Gewissheit schöpfen,
daß bewußt betontes evangelisches Christentum in weite-
sten Schichten wieder ein festes Gut geworden ist und
noch wird.

Eine schöne Einleitung bot bereits der Samstag, an
dem Direktor Pastor Stuhmann, Godesberg, sich
in einem vom lebendigen Feuer des Evangeliums durch-
glänzten Vortrag besonders an die Männer wandte und
diese zur Mitarbeit am Dienste der Kirche aufrief. Pastor
Dr. B. e. m. a. n. n., Soest, hatte in den Mittelpunkt
seiner Ausführungen die evangelische Frau gestellt und
auf die hohe Bedeutung ihrer Mitarbeit im Gemeinde-
leben hingewiesen. Von den

Festgottesdiensten

am Sonntagvormittag in der Luther- und Christuskirche
Langendreer und der Werner Kirche ergoß sich gleich-
falls ein Segensstrom über die Teilnehmer. In der
Lutherkirche von Langendreer hielt Direktor Pastor
Stuhmann seinen Vortrag. 1. Brief Pauli
an die Korinther 1. Kap. 18. Vers zugrunde gelegt, wo
es also heißt: „Denn das Wort vom Kreuz
ist eine Torheit denen, die verloren werden,
aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ Das
Kreuz, so führte er aus, wie das lauchende Kinn eines
Jünglings. Uns aber ist es ein Kreuz vom Sieg.
Wir mühen uns um das Kreuz. Heute am Kirch-
entag wollen wir uns darauf besinnen, daß unser Schicksal
liegt in der Kraft Gottes. Wir müssen eine neue Lo-
sung ausgeben, die da lautet: das Kreuz, die Kraft.
Die Verkraftung dieses Kreuzes beginnt unter allen
Umständen mit der Kreuzigung der Kraft. Wenn
die Kirche etwas braucht, dann ist es ein Wärmehaus
traktieller Jüde in unserer Christenheit. Die Kirche hat
nur solange Verheißung des Lebens, als sie das Kreuz
trägt. Erst die Nachwelt wird erkennen, daß die Zeit
nach 1918 die Zeit der größten deutschen Schmach war.
Solange das Kreuz noch steht auf deutscher Erde, so-
lange gibt es Hoffnung. Es fehlt uns nur die Ver-
kraftung des Kreuzes. Das Kreuz predigt gerade den
Verlorenen in die tiefsten Tiefen hinein. Wer hat
das Kreuz in die deutsche Erde gepflanzt? Bonifatius!
Über erst Luther hat es in der deutschen Seele veran-
kert und ein Wärmehaus mit dem deutschen Herzen ver-
bunden durch fähige Liebe. Dieses Kreuz muß jetzt
in deutsche Gewissen eingedrungen werden.
Die Kirche wird nur dann die Kraft dazu aufbringen,
wenn jeder einzelne verkörperte Kreuzestragende
so oft werden wird, daß das Kreuz von den namenlosen
Heiden des Lebens, von dem Heidentum der Ueberwinder
des Lebens, denen ein Blick auf das Kreuz immer neue Kraft
gibt. Wie wollen wir mit unserem kleinen Leben fertig
werden und der Kirche gerecht werden? Nur dadurch, daß wir
ganz Menschen werden. Das Kreuz ist verbindend,
aber auch der große Trennungspunkt zwischen Him-
mel und Erde, das große Scheidungszeichen zwischen
Mensch und Mensch. Daher muß Jesus Christus für
uns die Sonne werden.

Am Nachmittag folgte ein unübersehbarer

Festzug

mit 48 Fahnen und über 5000 Teilnehmern durch die
mit zahllosen Wimpeln geschmückten Straßen Langen-
dreers in Bewegung. Eine halbe Stunde dauerte der
Vorbeimarsch. Mit dem Bunt seiner Fahnen entrollte
er ein Bild, das den Tausenden von Zuschauern unver-
gesslich bleiben wird. Freundlicher Blick der Himmel, ja
es scheint sich beinahe aufzulösen, und so kann sich der
Umarfch bei recht leblichem Wetter vollziehen. Man
muß sich auch über die Wäcker der Festzugteilnehmer
wundern, die den langen Marsch durch Langendreer tap-
fer mitmachten, obwohl es nicht weniger schwer gefallen
sein mag. Daß halb Langendreer am Nachmittag auf den
Beinen war, ist selbstverständlich. Aber nicht nur Lan-
gendreer beteiligte sich, man kann auch viele hundert Bo-
chumer bemerken, die es sich nicht haben nehmen lassen,
nach Langendreer zu kommen. Und auch Werne hat in
treuer Kameradschaft sich mit vielen, vielen eingefunden,
ebenso Lär-Lemlingen, Garpes, Gerthe, Witten. Es
ist wirklich eine Freude, so etwas zu sehen. In be-
sonders anerkennenswerter Weise haben sich die Pfisterfor-
der kirchlichen Jugendvereine zur Verfügung gestellt.
Eintrachtlich marschierten alle miteinander: Männer-
und Frauenvereine, Schüler und Schülerinnen, Jungfrauen-
vereine und auch Jungmänner. Rausch und Freude
vielerhundert nach Beendigung des Festzuges flutet ein
wahrer Plagregen herüber, aber alles ist längst stück-
lich an seinem Bestimmungsort gelandet.

Festversammlungen

in der Vereinshaus Langendreer und in der Christus-
kirche gibt es natürlich keinen Platz mehr. Kopf an Kopf
sitzt man und lauscht den schönen Begrüßungsreden
und eindrucksvollen Ansprachen. Superintendent Nie-

derstein erinnerte daran, daß wir nicht allein stehen,
sondern eine große Gemeinschaft in der
Kirche haben. Die Kirche ist auch heute noch eine
Macht. Das hat besonders der heutige Festzug gezeigt.
Wir müssen einmütig zusammenstehen, dann werden wir
wieder hineinkommen in die Gemeinschaft, in den Glau-
ben, die Liebe, Gott der Herr ist mit uns. Wir werden
es spüren, wenn wir immer mehr uns bewußt sind, daß
wir eine Macht sind. So segne Gott der Herr den Kir-
chentag Bochum. Pfarrer Dieckhoff-Langendreer
entbot den Teilnehmern herzlichen Gruß. Er erinnerte
daran, daß zum ersten Male in der Gemeinde ein Kir-
chentag stattfindet. Er ist aber für uns neu. Aller-
Anfang ist schwer und es war auch nicht immer leicht,
unsere Gemeinde in diesen Ortsteilen zusammenzufassen.
Aber wir haben uns mit größter Freude für den Tag
gerüstet. Heute nun haben wir uns freuen dürfen über
diesen Tag. In dieser Freude stehen wir heute alle zu-
sammen. 1940 fand bereits unter Pfarrer Joh. Schmidt
die Reformation in Langendreer Eingang. Vieles ist
seitdem anders geworden, aber am Evangelium haben
unsere Gemeinden allen Widerständen zum Trotz festge-
halten. Im Evangelium Jesu allein liegt die Lösung.
In dieser Begrüße er die Gemeinde, zugleich im Namen
von Langendreer-West. Dann nahm das Wort

Direktor Pastor Stuhmann.

In eindringlichen Worten ließ er Stuhmann, des uner-
müdbaren Vorkämpfers für praktisches Christentum,
Vorfürsungen über die künftigen Aufgaben der Kirche
vorüberziehen. Stuhmann hat vor allem gefordert,

in das Volks- und Staatsleben die sittlichen Grund-
sätze des lebendigen Christentums hineinzutragen.

Der lebendige Glaube muß, so sagte er, wieder auf-
wachen. Dann bestesse Hoffnung, die kommende Revo-
lution zu vermeiden. Leider hat sich diese Hoffnung nicht
erfüllt, denn der Glaube muß, so haben wir die Ver-
gangenheit verloren. Recht stehen wir in der Gegenwart
und fragen uns, wie sich die Zukunft unseres Volkes ge-
stalten soll. Es geht aber auch um die Zukunft un-
serer evangelischen Kirche. Die deutsche Re-
volution hat gerade das Wunder vollbracht, daß sie die
Erkenntnis der Notwendigkeiten unseres Volkes ver-
tieft. Ein Kirchenrat wie der heutige demnach unwill-
kürlich an ein Dreiecksbild mit dem Schrei der Trioler
um Hilfe gegen die napoleonische Soldateska. Treffend
hat der Vater dieses Bild „Das letzte Aufgebot“ ge-
nannt. Solch ein Volk kämpft einen Todeskampf, sein
Schicksal ist beim Festschlagen der letzten Hilfe besiegelt.
Aber immer noch ist dann Hoffnung vorhanden. Das
Schicksal der Völker heißt letztlich nur Gott, und die
Kirche ist die Gottesdienerin und Gottesheilerin. Die
Gegenwart ist die Zeit eines letzten Aufgebots Gottes.
Aber es müssen auch Menschen für dieses letzte Aufgebot
da sein. In einem neuen Zeitalter der Waise kommt
auch die Kirche nicht an der

Bildung von Massenfronten

vorbei. Ein Unwille wie der heutige bedeutet das An-
treten zum Frontalangriff auf die verlorenen Seele un-
seres Volkes. Geben wir, die wir hier sind, zu diesem
letzten Aufgebot? Im Reiche Gottes gilt die allgemeine
Wehrpflicht, jeder ist verpflichtet. Aber die Befähigung
ist eine Gewissensfrage. Möchte auch von diesem Kir-
chentag etwas mit hinausgenommen werden für das letzte
Aufgebot. In erarischen Worten schilderte der Redner
dann das Erwachen des deutschen Volkes in der Stä-
mar vor den Freiheitskriegen. Alle einten sich im
Kampf für das Vaterland. Sie haben Wort gehalten;
zu liegen oder zu sterben. Gott der Herr richtet jetzt
ebenfalls einen Appell an uns. So soll auch aus diesem
Kirchentag ein neues heiliges Gelöbte her-
auskommen. Unschlüssig herrschte

Missionsinspektor Schomburg-Barmen.

In herrlichen, vom Feuer lebendigen Christen-
tums durchdrungenen Ausführungen betonte der Redner
das ohne lebendige und tätige Missionarische eine Kirche
nicht weiterleben kann. Die Kirche darf auch nicht ihres
Welters letzten Auftrags verfallen. Heimatkirche und
Selbstmission gehören zusammen. Die Mission ist die
Mutter der Kirche, die Kirche ist auch erst durch Mission
zu dem geworden, was sie heute ist. Die Frage der Selb-
stmission ist zugleich eine Daseinsfrage der Kirche.
Wieviel unendliche Lebensbedeutung ist im veranagten
Nachtbericht von der Mission in die Kirche gestürzt!
Wieviel Glaubensstärke gibt immer wieder die Mis-
sion der Kirche! Wir sind in der Heimatkirche in die
Verteidigung gekommen, aber in der Mission ist nach
Anariff und Sieg. An Neuanfang hat sich durch die
Mission ein Geist des Frühlings ausgebreitet. Die
Mission kann der Kirche ein Vorkämpfer werden. Gott
hat durch sein lebendiges Wort Menschen gerettet. Wöl-
ker neu gestaltet. Mission und Kirche haben dadurch
ein Reichum, daß sie das Wort des lebendigen Volkes
in sich tragen. Die Mission hat die Reimwelt für die
Heimatkirche mobilisiert. Die neuere Mission aber hat
in der Heimatkirche eine Tochter:

Die Innere Mission.

Die Mission erst gibt der Kirche einen weltweiten Hor-
izont. Vor Stockholm und Lausanne auch es den Kir-
chenkonferenzen in Edinburgh und vorher in Jerusalem.
Das Werk der Reimanna ist nicht Menschenwerk, son-
dern das Tun Gottes, der da spricht: Ich mache
alle's neu. Heimatkirche und Selbstmission hängen
mit unendlichen vielen Fäden zusammen, es sind Lebens-
aufnahmen für eine Kirche, die eine lebendige sein
will.

Um die Ansprachen rannten sich eine meinsame
Gesänge der Gemeinde und Vorträge des Po-
saunenchores.

In seinem Schlusswort sagte Superintendent
Niederstein dann die Eindrücke des Kirchentages treffend
zusammen.

Über dem Kirchentag waltete stillschweigend Gottes
Segen.

50 Jahre Eisenbahnverein.

um. Herzlich willkommen! So empfing der Eisen-
bahnverein Bochum (Saubthahnhof) seine zahlreich
von auswärts erschienenen Gäste. Und es waren deren
nicht wenige, die teilhaben wollten an dem 50jährigen
Bestehen des Vereins. 50 Jahre — welche gewaltige
Zeitspanne in einer Vereinsgeschichte. Das kann man
erst verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, unter welch
oft ungeheurer schweren Verhältnissen der Verein auf-
recht erhalten werden mußte.

Durch eine Vorfeier am Samstagabend im Ver-
einshaus Dörmann (Banzergrotte) wurde die Jubelfeier
eingeleitet. Reichsbahnrat Fahrner hielt die erhebe-
nenen Gäste mit herzlichen Grußworten willkommen.
In kurzen Umrissen wies er auf die Bedeutung des
Jubeljahres hin. Eisenbahnsekreter Dr. v. u. e. r.
Steele (Saubthahnhof) übermittelte herzliche Glückwün-
sche und Grüße im Namen des Vereins Steele. Eisen-
bahninspektor Kraus vom Bezirksverband Essen ent-
bot herzliche Glückwünsche im Namen des Bezirksverbandes
des und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Jubel-
verein auch weiterhin seine Bestrebungen durchsetzen
möge. Die Ansprachen waren umrahmt durch Gesang-
vorträge des Ehrenfestes Männergesangsvereins, Musik-
stücken und humoristischen Darbietungen.

Sausfeier im Schützenhof.

Bochums größte Mäullichkeit, der Schützenhofsaal,
war nicht zu groß, um all die Festteilnehmer unterzu-
bringen. Der mit Fahnen, Blattschlangen und schmadem
Jugend ausgetateter Festsaal bot einen imposanten
Anblick und gab den erforderlichen Stimmungsvollen
Rahmen. Der 1. Vorsitzende, Reichsbahnrat Fahrner,
hieß die Gäste willkommen. Sein besonderer Gruß galt
dem als Vertreter des Präsidenten erschienenen Reichs-
bahnberrater Kraus, ferner dem Oberpostdirektor Pi-
tola als Vertreter der Post, Magistratsrat Kling-
holz als Vertreter der Stadt, Syndikus Dufmann
vom Verkehrsverein Bochum, Kaufmann Mumm-
hoff von der Sanitätskolonne des Ruhr-Eisener-
Bergs, Dr. Weber von der Handelskammer Bochum,
Oberingenieur Berling vom Bochumer Verein, Re-
gierungsrat Benzlaff von der Reichsbahndirektion
Essen und Eisenbahnmann Zenger. Der heutige
Tag sei ein Freudentag. Als man vor 50 Jahren
zur Gründung des Vereins geschritten sei, da habe man
sich zum Ziele gesetzt, Gemeinschaftsgeist und Kamerad-
schaft zu pflegen. Auf dieser Grundlage habe sich der
Verein gesund und tüchtig entwickelt, trotz Stürmen,
die sich ihm in diesen halben Jahrhundert in den Weg
stellten. Der Jubelverein dürfe der Zukunft mit frohem
Herzen entgegengehen. Im Namen des Präsidenten,
der bereits schriftliche Grüße übermittelte hatte, brachte
Reichsbahnberrater Kraus noch eine persönliche Glück-
wünsche. Wenn ein Verein 50 Jahre bestanden habe
trotz der schweren Zeit, so habe er seine Lebensberech-
tigung. Der Verein habe während seines Bestehens viele
gute Anregungen auf sozialem Gebiete gegeben. Im
Verein der Eisenbahner gebe es nicht das Ziel einer
Gruppe, hier werde vielmehr Gemeinschaftsgeist gepflegt.
Der Eisenbahn-Verein sei eine Familie, wo hoch und
niedrig zusammenstehen in treuer Kameradschaft. Magi-
stratsrat Dr. Klingholz übermittelte im Namen der
Stadt und des Oberbürgermeisters Grüße. Die Stadt
habe alles Interesse, ein möglichst gutes Einvernehmen
mit der Reichsbahn anzustreben. Dr. Weber über-
brachte im Auftrag der Handelskammer Grüße und
Wünsche. Für den Verkehrsverein übermittelte Syn-
dikus Dufmann Grüße mit dem Wunsch, daß der
Verein sich weiter entwickeln möge auch in der zweiten
Hälfte des Jahrhunderts.

Ein erhebender Akt war die Festansprache des
Oberbürgermeisters Zell. Ausgehend von
dem Werdung des Vereins beleuchtete er in martigen
Worten die idealen Seiten des Vereins. Drei Tugenden:
die Liebe, Treue und Einigkeit stießen wie
ein goldener Faden durch die Vereinsgeschichte. Sie
sollen und bleiben im Verein Bochumer Eisenbahner das
Schmuck, auf das er weiter wache, blühe und gedeihe.
Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und mit der
1. Strophe des Deutschlandliedes sang seine Rede aus.
Hieran reihte sich an ein Prolog, vorgelesen von Frau
Treßlein und die Ueberreichung einer Fahnen-
schleife durch Frau Loh. Vom Verein Sport-Eis-
ner-Mord und Jagdverein Bochum wurde ein
hundertfacher Fahnenzug überreicht. Es reihte sich
an die Ehrung der drei Jubilare, die 50 Jahre
dem Verein angehören: Landesmeister A. D. Konrad,
Rangiermeister A. D. Jacob und Bremser Krabbe.
Als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung
für 50 jährige Vereinszugehörigkeit wurde ihnen ein
Gedächtnis überreicht. Im weiteren Verlauf des Ab-
ends wechselten noch verschiedene Begehrungsanfra-
gen mit geselligen und musikalischen Darbietungen ab.
Die dankbare Aufnahme fanden. Es war ein schönes
Fest, das einen Markstein in der Vereinsgeschichte bilden
wird.

Die Hammer Schützen exerzieren.

Unter dem Kommando seines Obersten Zink
aus hielt der Bürgerfchützenverein Bochum-Hamme, e.
u. s. am heutigen Sonntag auf dem Sportplatz an der
Vom-der-Mede-Straße ein Exerzieren ab, zu dem die
Mitglieder des Vereins vollständig und in bester Stim-
mung erschienen waren. Unter den schneidigen Komman-
dos der Offiziere ging es „Linkum führt“, „rechtum
führt“, und trotz des arau verhängten Sinmels machte
keiner schlapp, bis es nach Abschluß der Uebuna „we-
treten“ hieß und die Hammer Bürgerfchützen kompanie-
weise wieder in ihre Stammplätze einrückten. Man
konnte als Zuschauer die Gewährung nützlichem, daß auch
beim Schützenfest am nächsten Sonntag jeder einzelne
Bürgerfchütze seinen Mann stellen wird.

Veranstaltungen und Veranfügungen.

Operetten-Theater. Wegen des am Samstag, 16.
Juni, beginnenden Bauzeitungsbleib bleibt der erfolgreiche
geleitete brecklige Schwan! Der blaue Feinrich
nur noch bis kommenden Freitag auf dem Spielplan.

Aus dem Vereinsleben.

— Doppel-Quartett „Continental“. Wie alljährlich
hatte das Doppelquartett „Continental“ e. V., Bo-
chum, gear. 1922, unter Leitung seines Dirigenten Hr.
Rühl den Patienten des St. Jofes-Hospitals einen
Besuch ab. Durch Lieberpennen „Schäfers Sonntags-
lieb“ v. Kreuer, „Sonntag ist's“, „Die Grenadiere“,
„Mutterliebe-Mutterall“, usw. wurden die Kranken er-
freut. Mit dem Wunsch, recht bald wieder zu erscheinen,
nahmen die Kranken von den Sängern Abschied.

Vorantworflich: Für Politik: Walter Petersen
für Lokales und Provinziales: Ernst Senke; für
den Unterhaltungssektor: Fritz Schmidt; für Handel und
Schulbetrieb: i. V. Sanno-Otto Reusch; für Sport u. den
übrigen Teil: Sanno-Otto Reusch; für Interate und
Reklamen: Emil Willig, sämtlich in Bochum

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

erein.
der Eisen-
nabreich
varen deren
50jährigen
gewaltige
kann man,
unter wels
erein auf-
nd im Ver-
Fubelfeier
die erschie-
villkommen.
eitung des
reuer-
Gleichwün-
ele. Eisen-
Eisen ent-
rtkoerban-
der Fubel-
durchsehen
ch Gelaug-
ns, Wustit-
genhofsaal,
er unterzu-
schmudem
imposanten
ungswollen
Fahner,
Gruf galt
nen Reichs-
rektor Pi-
t Kling-
ustmann
ummen-
mischer Be-
r Bochum,
erein, Re-
hndirektion
der heutige
50 Jahren
habe man
Kamerad-
sch sich der
tümeln, die
den Weg
mit frohem
Bräutlingen,
tte, brachte
chen Glück-
haben habe
bensbereich-
eben. Im
Ziel einer
gepflegt.
o hoch und
ist. Magi-
Namen der
Die Stadt
unvernehmen
ber über-
Heiße und
ille Syno-
e, daß der
der zweiten
ache des
hend von
maritimen
Eugenben:
alehen wie
achte. Sie
bahner das
d gebeide
nd mit der
Rebe aus-
von Frau
yaben-
Sorth-Em-
urde je ein
reichte sich
50 Jahre
Krabbe.
merkennung
en ein An-
des Fest-
ngsanprä-
ab, in schönes
chte bliben
ren.
Erink-
Samme, er
ab an der
u bem die
fter Stim-
Roman-
rechtum
eils machte
una wa-
fompaan-
en. Man
daß auch
er eineine
ungen.
nstag, 16.
erfolgreiche
etrach-
telplan.
alljährlich
B. Bo-
enten Chr-
en einen
Sonntags-
renabiere-
Franken er-
eiseinen,
b.
Petero-
nk; für
Gonbel un-
port u. den
Interate
in Bochum
ten.

Turnen Sport und Spiel

Haymann deutscher Schwergewichtsmeister.

Dobermann und Paulus stellten neue Deutsche Rekorde auf. — Das Mannschaftspokalturnier des L. u. S. verregnet.

Endlich! Der Boxerstudent hat's geschafft!

Ludwig Haymann zwingt Franz Diener nach der 8. Runde zur Aufgabe.

Ein Oge riskier' ich!

Schon die erste Runde entfiel den Kampf um den Gürtel des Meisters aller Kategorien Deutsch-

lands.
Die 10 000 Zuschauer, die gestern das Treffen um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft und nicht minder das von André Picard geführte zusammengefasste Beiprogramm in die Westfalenhalle gelockt hatte, sahen Großkämpfe — die Begegnung Rosemann — Gühring vielleicht ausgenommen. Schon der einleitende Kampf im Mittelschlag des Dortmunder Gder (136,1 Pfund) und Steffen (141,1 Pfund) bot besten Sport.

Eder zeigte sich stark verbessert.

Er ist eine unserer besten Hoffnungen. Wenn sein Sieg auch nicht gerade überwältigend war, hat er sich doch bei vier ausgeglichenen Runden durch die restlichen zwei einen knappen Punktsieg erspielt. Dramatisch verlief der zweite Kampf des deutschen Mittelschlagmeisters sein Vorgänger — Köln und des Engländers An-

Mix Weltchland!

über alle für einen.



Der baumlange Salem

von der baumlange Fußballmannschaft, die am Samstag den Italienern unterlag. Er könnte so manchem deutschen Amateurliebhaber etwas zeigen, aber der D.F.B. hat es für gut befunden, eine unschuldische Eiz für einen fündigen Schiedsrichter hüben zu lassen und Spielverbot gegen Neapoli verhängt. Mit der Dummheit kämpft auch Salem vergebens.

dreiw Newton (147 Pfund). Was der Engländer, mehrfach angeschlagen, in der 4. und 5. Runde an Herz und Ausdauer zeigte, war begeistert und wohl selten ist in der Westfalenhalle.

ein Besieger so fürmisch bejubelt

worden wie er. Nachdem er in der 5. Runde zweimal den Boden aufsuchen mußte, gab seine Sekundanten den ausschlagenden Kampf auf. Weniger konnte Rosemann — Hannover (185,5 Pfund) und Gühring — Köln (183,2 Pfund) gefallen. Rosemann fand einen technisch sehr guten Gegner, gegen den er sich nie recht entfalten konnte, so daß die 8 Runden einträglich verliefen. Bei knapper Überlegenheit Rosemanns wurde der Kampf unentschieden gegeben. Von sportlicher Qualität war dagegen der folgende Kampf des Ex-Europameisters (Amateur) Hein Müller und des Ex-Europameisters Fernand Delarge. Müller verlor nie die Ruhe und stoppte seinen beachtlichen Gegner zum Schluß derart zurecht, daß sich Delarge nur mühevoll über die Distanz retten konnte. Der

Punktsieg Müllers

war verdient und bei dem Gegner, der allerdings nicht voll trainiert zu sein schien, sehr beachtlich. Mit großer Spannung wurden die Vorbereitungen für den Kampf

um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft

zwischen Ludwig Haymann-München (170,3 Pfd.)

und

Franz Diener, Gymnast, Berlin, (179,4 Pfd.) erwartet. Wie ernst Haymann sein Training genommen hatte, zeigt sein neuerlicher Gewichtverlust von 2 Pfund, nachdem er bereits vorher an die 8 Pfund verloren hatte. Für den Ausgang des Kampfes war eigentlich schon die erste Runde entscheidend, in der Franz Diener zwar gut abschnitt, seine Erfolge aber mit einem aufgeschlagenen Auge bezahlen mußte. Haymann wußte diese

„Chance seines Lebens“

gut auszunutzen. Nachdem die zweite Runde ausgeglichen verliefen, die dritte für Haymann zu zählen war, schloß sich Dieners Auge durch wohlgezielte Treffer in der 4. Runde blüht. Trotzdem ging diese Runde an

ihn. Auch in der 5. Runde kann Diener noch überzeugen. Trotz seiner immer hinderlicher werdenden Verletzung geht er auch in der 6. Runde mächtig an seinen Gegner, der vorsichtig arbeitet und taktisch richtig kämpft. Runde für Runde. In der 7. Runde scheint zunächst der Gymnast im Vorteil, doch

dann kommt Haymann immer mehr auf.

Nicht umsonst hat Diener seinen Sekundanten nach der 6. Runde zugerufen: „Ich kann nicht mehr!“ Er kann zwar Haymann noch einige Male in Bedrängnis bringen, legt aber nicht nach. In der 8. Runde liegt Haymann gegenüber seinem böse zugerichteten Gegner stark im Vorteil. Er punktet unaufhörlich und trifft immer besser. Diener kämpft ungemein erbittert, kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der L. o. nur noch eine Frage der Minuten ist.

Während der Pause gibt Diener dann auf.

Nur unwillig nimmt Samson-Rörner, der den Kampf umschlichtete, die Aufgabe an, in einem Kampf beendete, der Haymann auf alle Fälle gehörte, auch wenn er seinem Gegner nicht schon zu Beginn aufgeschlagen hätte. Haymann ließ seinen Gegner schließlich ermüden und wäre zweifellos am Schluß mit schweren Geschützen aufgefahren. So erweist sich sein

Meisterkampf als würdig eines deutschen Meisters.

Unter unbeschreiblichem Jubel wurde er von seinen Freunden im Ring herumgetragen und als ihm durch den Vertreter der D. B. D. der Meisterschaftsgürtel überreicht wurde, brauste neuerlicher Beifall durch die weite Halle. Aber auch Diener, der einen heroischen Kampf geboten hatte, ließ man nur mit Beifall ziehen. Die Westfalenhalle leerte sich langsam — zufriedene Zuschauer strömten in die Stadt.

Deutschland hat nach vielen Hindernissen seinen neuen Meister. Arbeit, Domogogen — ihm so weiter, wie bisher, sollte er seinen Titel erfolgreich verteidigen können.

Uruguay und Argentinien trennen sich unentschieden.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Fußball (1:0, 1:1, 1:1). Entscheidungsspiel Mittwoch.

Mit ungeheurer Spannung sah man am Sonntag in Amsterdam dem Endspiel um die Goldene Medaille der Olympischen Fußballspiele zwischen Uruguay und Argentinien entgegen. Schon Stunden vor Beginn des Kampfes waren die Aumarkung zum Stadion von dichtem Menschenmassen überfüllt und als Mutters-Holland das Zeichen zum Beginn gab, war das Stadion bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Einrichtungs-funktionäre Langen-Belgien auf Gama-Italien. Auf der Ehrentribüne bemerkte man den Prinzgemahl Heinrich der Niederlande, den Kriegsminister Lamboon, den Vizepräsidenten des Staatsrates Baron van Zinnen, den Innenminister van Karnebeck, den Präsidenten der FIFA Remet sowie den Bürgermeister von Amsterdam. Während es am Morgen noch in Strömen regnete, hatte sich bei Spielanfang wieder die Sonne herausgewagt, die denn auch das Spielgeschehen trübte. 1 Minute vor 4 Uhr betreten dann die Mannschaften den Platz und stellten sich dem Schiedsrichter

in stürkster Aufstellung.

Schon in der 1. Minute wird Andrade verletzt, so daß der Kampf auf drei Minuten unterbrochen wurde. Argentinien liegt leicht im Angriff, bei dem sich vor allem der rechte Flügel auszeichnet. Die Uruguayer tragen ihre Angriffe zur Hauptfache durch ihre Flügelstürmer vor und pflegen eine weitmächtige Kombination. Hierbei zeigt die Abwehr der Argentinier einige kleine Schwächen, die aber ohne Gefahr überwunden werden. Mutters-Holland muß eine ganze Anzahl von Frei- und Straßschüssen verhängen, um das mitunter harte Spiel nicht ausarten zu lassen, doch hat er das Spiel jederzeit in der Hand. In der 20. Minute wird Coaristo

von einem Uruguayer verletzt,

so daß der Kampf abermals auf einige Minuten unterbrochen wird. Die 22. Minute bringt dann eine schlechte Abwehr von Paternoster. Petrone und Castro legen gleichzeitig dem Reber nach. Petrone erreicht das Leder und schießt unglücklich zum führenden Tore für Uruguay ein. Die argentinischen Spieler halten sich zu stark in der Verteidigung auf, wodurch der Ansturm der Uruguayer immer wieder Gelegenheit zum Durchbrechen findet. Bis zur Pause haben beide Mannschaften noch mehrfach ausgezeichnete Chancen, ohne aber Schußbares zu erlangen. Durch Verletzungen argentinischer Spieler fand der Kampf noch zwei Unterbrechungen. Nach dem Wechsel hat Uruguay Unirvan hartnäckig und Castro auf den Rechtsaußenposten gestellt. In der 7. Minute kam der rechte Flügel der Argentinier auf durch Tarasconi umspielt seine Gegner und Coaristo schießt. Mazzi wehrt scharf ab und Tarasconi erting

unter dem ohrenbetäubenden Jubel

der stark mit den Argentinern sympathisierenden Massen den verdienten Ausgleich. Ein kleines Intermezzo gibt es in der 16. Minute, als der uruguayische Verteidiger Rafazzi einen Argentinier

Die Boxer tagten.

Verbandsdag des W. S. B. B. in Bochum.

Im Hotel „Märkischer Hof“ versammelten sich gestern vormittag 10 Uhr die Mitglieder des Westfälischen Boxverbandes. Nach der üblichen Annahme der Berichte wurde der frühere Vorstand fast durchweg wiedergewählt. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus: 1. Vors. Adler-Battenscheid, 2. Vors. Streicher-Hagen, 1. Geschäftsführer A. Harber-Hagen, 2. Geschäftsführer D. Wenne-mut-Hagen, Sportwart Bahkamp-Dortmund, Jugendwart B. Klug-Dortmund, Pressewart D. Homel-Schwerte, Schachmeister G. Buhl-Witten, Beistehender A. Neuhoff-Dortmund, W. Lohhoff-Needinghausen.

Die Deutschen Meisterschaften,

deren Austragung dem Verbands übertragen wurden, sollen im Jahre 1929 dem Verbandsorte überlassen werden, der seinerzeit die stärkste Entwidlung zeigt. Wieser 11, der am Samstag gegen Dübbers um die Teilnahme an den olympischen Spielen kämpfen sollte, ist hierzu wegen einer Verletzung nicht in der Lage. Obwohl er seine Ansprüche an eine Teilnahme in Amsterdam aufgeben muß, soll später eine Paarung mit Dübbers angestrebt werden. Im allgemeinen zeigte der Geschäftsbericht und die Tagung

große Fortschritte des Verbandes,

die wir ja auch für die ferne Zukunft erhoffen.

In Bochum interessiert von dem ganzen Verlauf der Tagung das eine am meisten: in Leipzig wurde bei der Tagung des R. f. A. B. als Austragungsort der Meisterschaften 1929 ausdrücklich Bochum genannt. Soll der im Amateursport aufstrebenden Stadt dieses Werbes-mittel genommen werden? Wir werden uns wahrscheinlich gegen ... Dortmund, das anscheinend nicht nur Profimeisterschaften in seinen Mauern sehen möchte, zu wehren wissen.

Und unser Amsterdam-Erfolg ...



Hofmann und Kalk nach dem Urteilsspruch.

(Wie unser Rechner sie sieht.)

Unsere Bilanz bei den olympischen Fußballspielen: Zwei unserer tüchtigsten Fußballspieler, Hofmann-Meerane und Kalk-Nürnberg, sind kassiert. Wenn der Rest an Klasse in Deutschland garaus die Lehre zieht, ist das tatsächlich ein kleiner Erfolg.

Die Entscheidung des Kampfes zwischen Argentinien und Uruguay. Bei einem Vorstoß der Uruguayer wird der linke Verteidiger der Argentinier unfahr, doch hatte der Unparteiische zum Glück für die Argentinier nichts gesehen. Eine große Torgelegenheit hatte Argentinien in der 5. Minute, doch war Mazzi rettend zur Stelle. Die 10. Minute hätte

beinahe die Entscheidung

gebracht. Die Verteidigung der Uruguayer gab den Ball zu schnell zurück, aber im letzten Moment konnte die Situation geklärt werden. Noch einmal fand der Kampf wegen Verletzung eine Unterbrechung. Eine letzte große Gelegenheit Argentinien wird eine halbe Minute vor Schluß von Uruguays Stürmer in hervorragender Manier zunichte gemacht. Die Entscheidung des Kampfes findet am Mittwoch abend 7 Uhr statt.

Kupisch Fünfter im Mifa-Preis

Tschudi-Berlin Sieger der A-Klasse; Wenz-Köln der B-Klasse. — Schwere Unwetterfahrt.

Der Große Mifastraßenpreis von Westfalen, gut vorbereitet durch die Ortsgruppe Bochum der Deutschen Radfahrer-Union, sollte gestern über die westfälischen Landschaften und hatte einen großen sportlichen und Publikumserfolg zu verzeichnen. Die Veranstaltung, die mit 17 A- und 47 B-Fahrern besetzt war, litt infolge eines unangünstigen Stern, als sie zu einer schweren Unwetterfahrt wurde. Die Organisation klappte. Der beste Fahrer der

A-Klasse

war unstrittig der Berliner Tschudi, der das Rennen verdient gewann. Er ließ den Berliner Albertonen Franz Mandelkow im Spurt hinter sich. Dritter wurde der Klusamerer des Vorgangenen, Hans Tschumbach, vor dem Berliner Oskar Michael.

B-Klasse

haben die Fahrer ein Hüllentempo gefahren. Das Feld wurde in den ersten 50 Kilometern vollständig gesprengt und die Fahrer gelangten zerplittert an das Ziel. Hier war der Kölner Wenz der Beste des Feldes, dem aber sein Klubkamerad Müller nur wenig nachstand. Die 175 Kilometer lange Strecke wurde in 5,24 Stunden von dem Sieger heruntergerudelt. Dritter wurde der Elberfelder Müller, der erst 20 Minuten später an das Ziel anlangte. Weitere vier Minuten langte der Neukircher S. Franken vor dem Bochumer Kupisch an das Ziel. Die

Jugendklasse

hatte die 38 Kilometer lange Strecke Bochum-Wetter und zurück zu fahren und hier siegte der Kölner Wenz einmal mehr. Er verwies im Endspurt seine Konkurrenten auf die Plätze.

Ergebnisse:

A-Klasse: 1. Karl Tschudi, R. B. Brennabor Berlin, 9,20,45 Std. 2. Josef Mandelkow, Alberto Berlin, 2 Längen. 3. Hans Tschumbach, Alberto Berlin, 9,28,35 Std. 4. Oskar Michael, R. B. Brennabor Berlin. 5. Willi Schamhorst, Opel Hannover. 6. Heinz Rehmeier, R. B. Brennabor Berlin. 7. Hans Franken, Köln, Einzelsieger. 8. Hans Mandelarg, Einzelsieger, Köln.

B-Klasse: 1. Willi Wenz, Mifa Köln, 5,24 Std. 2. Fritz Küster, Mifa Köln, 2 Längen. 3. Karl Müller, Elberfeld, 5,44 Std. 4. Heinz Franken, Neukircher Straßensieger, 5,48 Std. 5. Paul Kupisch, Mifa Bochum. 6. S. Gudjons, Opel Hannover. 7. Otto Krämer, Elberfeld. 8. Franz Dierks, Einzelsieger, Dortmund. 9. Johann Gäners, Krefeld. 10. Fr. Benschah, Clauswolle Sterkrade.

Jugendklasse: 1. Willi Wenz, Mifa Köln, 1,03 Stunden, 38 Km. 2. Bernhard Zenger, Düsseldorf, Köln, 1/2 Länge. 3. Hedmann, Einzelsieger, Köln, 5 Längen. 4. Fr. Koppai, Mifa Bochum. 5. Schäfer, Mifa Bochum.

2. Mannschaftsfahren D.D.M.: 100 Kilometer Bochum-Friedrichsfeld-Bochum. Die Ergebnisse: 1. Radfahrerverein 1923 Bochum, Rentfort, Mischin und Barelaki, Zeit: 3 Std. 14,15 Min.; 2. Radfahrerverein 1923 Bochum, Schlich, Erdmann und Wolinski, 3 Std. 16,15 Min.; 3. Sturmbock Bochum, Grevendich, Moß, Wia, Grevendich Franz, 3 Std. 24,40 Min.; 4. Augvogel Bochum, Alton Albert und Josef, Ballala.

Vor ungefähr 10 000 Zuschauern trafen sich im Elberfelder Stadion unter der Leitung von Bartels-Köln die Mannschaften von Schalke 04 und Schwarz-Weiß Barmen um den dritten Platz in der westdeutschen Runde der Ersten. Leider waren auch hier die Höhenverhältnisse nicht die besten, doch fanden sich die Spieler hiermit mehr oder weniger schnell ab. Der Sieg der Schalke war in jeder Beziehung glänzend, da sich die Barmen, ohne überragendes zu zeigen, als ebenbürtige Gegner erwiesen. Bei Schalke waren die beiden Innenstürmer Kuzorra und Czapan sowie der Linksaußen Nordhardt in glänzender Form, doch vergaßen sie zu oft, ihre Aktionen rechtzeitig mit einem Schuß abzuschließen. Gut waren ferner Regel und der rechte Verteidiger, während Sobotta im Tore viele schwache Momente hatte. Die Barmen stützten sich zur Hauptfache auf ihre beiden Außenstürmer. Draußen schien einen schlechten Tag zu haben und auch Schiedsrichter im Sturm konnte nicht sonderlich gefallend. Die Verteidigung begann zahlreiche Fehler, die sich hätten vermeiden lassen. Die Leitung des Kampfes durch Bartels-Köln war zwar korrekt, doch war auch er nicht ganz auf gewohnter Höhe.

11 Tore für die Bronze-Medaille

Europameister Italien schlägt Ägypten mit 11:3 (6:2).

Bei wenig günstigen Wetter trafen sich im Amsterdamer Stadion am Sonnabend Nachmittag die Mannschaften von Italien und Ägypten in der Vorrundrunde des Olympischen Fußball-Turniers gegeneinander. Nur etwa 10 000 Zuschauer hatten sich eingefunden, als der Unparteiische Langenus-Belgien das Zeichen zum Beginn gab. Beide Mannschaften traten mit Ermutigung an und lieferten in sportlicher Hinsicht eine Partie, die nicht sonderlich befriedigen konnte. Sowohl die italienische als auch die ägyptische Mannschaft zeigte

nicht an die in den Vorrunden gezeigte Form heran. Sehr stark machte sich dies vor allem bei den Ägyptern bemerkbar, die ihr Hauptplus bisher in ihrer enormen Schnelligkeit hatten. Durch den glatten Boden konnten sie dieselbe aber nicht recht zur Auswirkung bringen, so daß damit ihren bisherigen gefährlichen und durchdringenden Charakter tragenden Angriffen der Erfolg

Unterhaltungssprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 135

Donnerstag

11. Juni 1928

Kreuz und quer durch das bosnische Bergland

Die größten Aluminiumlager Europas — Neue Forschungsergebnisse — „Balkanpolizei“ in Sarajevo — Bosnien und der deutsche Fremdenverkehr — 3 1/2 Millionen Werbestücke unausgenützte Energie — Gendarmestationen als Touristenherbergen.

Von unserem Sonderberichterstatter

Sarajevo, Juni 1928.
Es war keine Ueberraschung, als dieser Tage eine Kommission ausländischer Gelehrten in den noch wenig bekannten Gebirgsregionen Bosniens und der Herzegowina Kohlenfläze und Aluminiumlager feststellte, wie sie in solchen ungeheuren Mengen in Europa bisher noch nirgends vorkamen. Bis zur Erschließung dieser wertvollen Bodenschätze wird allerdings noch geraume Zeit vergehen müssen, da zur Zeit nicht einmal Sammelplätze in diese Gegenden führen. Über schon lange vorher wusste man, daß in Bosnien ein Reichthum verborgen liegt, der eines Tages diesem schönen, waldbestandenen Berglande in der Weltwirtschaft eine wichtige Rolle zu spielen wird. Nicht ohne Grund, nicht zwecklos hat hier die österreichisch-ungarische Monarchie Infanterie hineingesetzt, Bohnen gebaut, Wege errichtet und das Zentrum der bosnischen Hauptstadt durch Wälder und ansehnliche Verwaltungsgebäude in einen Schmuckplatz verwandelt. Der Krieg, die Kugel, die den Erzherzog-Thronfolger und seine Gattin in Sarajevo niederstreckte, machte alle Pläne der österreichischen Regierung zunichte. Heute gehört Bosnien und die Herzegowina, in ethnologischer Beziehung eines der interessantesten Gebiete Europas, zu Jugoslawien. Und es ist die Aufgabe des Königsreiches S. J. S., das von Österreich begonnene Werk weiterzuführen und zu vollenden. Gewiß — man denkt hier nicht gerne an die österreichische Zeit zurück, obwohl sie den Bewohnern dieses Landes viel Gutes, vor allem viel Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten geboten und eine Bergwelt nützlich kultiviert hat. Man kann eben die Waffengewalt in Sarajevo gebannt werden und deren Namen in goldenen Lettern an der Innwand der berühmten Rathshäuser in Sarajevo verzeichnet stehen. Der politische Bruch der Slaven hat den Dank für eine segensreiche Verwaltung erloschen.

Der jugoslawische Staat steht noch in den Kinderschuhen. Auch seine Verwaltung. Manches war früher in dieser Beziehung besser gewesen — das gibt man offen zu —, doch zeigt sich unübersehbar das Bestreben, das Erworbene und Ererbte zu bewahren und auszubauen. Was vor allem dringend fehlt, ist das Finanzkapital. An der mangelhaften Finanzverwaltung des Staates krankt die Wirtschaft. Daraus resultiert auch die Arbeitslosigkeit in den Städten, besonders in Sarajevo, dessen Bevölkerung seit dem Kriege einen bemerkenswerten Rückgang erfuhr. Das liegt zum Teil an der Zentralisierung der Verwaltung. Früher war Sarajevo Sitz der Okkupations- und Landesbehörden, ein wichtiger Punkt, heute besitzt es nicht mehr den Charakter einer Landeshauptstadt und entbehrt naturgemäß auch der Vorteile, deren sich eine solche erfreuen kann. Darum aber kann und darf Sarajevo nicht der Vergangenheit angehören. Seine Industrie ist klein, doch lebens- und ausbaufähig — die Kunstgewerblichen Erzeugnisse dieser Stadt wandern in alle Welt hinaus und erfreuen sich überall der größten Beliebtheit — seine Bevölkerung trotz der strengen, konservativen Haltung der Moslems arbeitswillig, lebenswichtig und leistungsfähig. Und selbst bei den Bedrohungen tritt das unüberwindbare Bestreben zutage, alles daran zu setzen, das mit Bosnien in den Genuss seiner natürlichen Reichtümer gelangen kann. Ich möchte bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß man sich nirgends so sehr mit einem Einblick in die verschiedenen Betriebe zu gewöhnen. Man hat vor dem Fremden nichts zu verbergen, und man will es wohl auch nicht. Während es z. B. in Rumänien und auch auf dem Gebiet des alten Königreiches Serbien unmöglich ist, die Einrichtungen und Verhältnisse eines Bergbauunternehmens kennen zu lernen — weil es hier eben manches gibt, was man

lieber mit dem Mantel des Schweigens bedeckt —, erklärte sich der Polizeidirektor von Sarajevo, Dr. Jegarac, in liebenswürdiger Weise bereit, mir die Polizei- und Gefängnisgebäude zu zeigen. Abgesehen davon, daß Sarajevo jetzt ein interessantes, systematisch geordnetes, wenn auch kleines Kriminalmuseum besitzt, das dessen Weiter alle Ehre macht, entsprechen beispielsweise die Zellen des Polizeigefängnisses durchaus den Anforderungen des modernen Strafvollzuges. Man sieht auf Reinlichkeit, man sucht durch Bad und körperliche Reinigung der eingekerkerten Urverurtheilten die Einschleppung von Ungeziefer zu verhindern und hält für politische Häftlinge so schöne und lichte Appartements in Vorbereitung, daß Fremde bei Ueberführung der Gefangenen zur Not auch hier im Staatsgefängnis eine recht behagliche Unterkunft finden könnten.

Vorläufig ist das noch nicht notwendig, da der Fremdenverkehr in Bosnien erst in seinen Anfängen sich befindet. Schuld daran tragen wohl die falschen Vorstellungen, die man sich von dieser landschaftlich reizvollen, teilweise wildromantischen Gegend im Ausland macht. Denn die großen Hotels in Sarajevo weisen allen Komfort auf und kommen besonders den reichsdeutschen Gästen durch deutschsprachendes Personal und deutschgelesene Speisekarten entgegen, jedoch Kenntnisse der serbokroatischen Sprache nicht erforderlich sind. Das erste Hotel der Stadt verlangt für ein behaglich eingerichtetes Zimmer rund 50 Dinar (3,75 M.), was in Anbetracht des Gebotenen durchaus maßig bezeichnet werden muß. In Wlogar allerdings, das seit dem Kriege immer mehr verfallt und außer der alten, malerischen Renaissancebrücke wenig Interessantes und Sehenswertes bietet, lassen die Hotelverhältnisse einiges zu wünschen übrig. Dafür sind die Preise so gering, daß man wirklich keinen Kurzus verlangen darf.

Bosnien aber erwartet den Fremdenverkehr. Die Gastfreundschaft der einheimischen Bevölkerung ist bekannt. Und die Wärme, mit der man besonders den deutschen Reisenden empfängt, wirkt anheimelnd und sympathisch. Der Motorist hat wenig über die Beschaffenheit der Straße zu klagen, da man sich neuerdings ernsthaft um die Pflege und Erhaltung der Wege bemüht. Ueberdies nehmen sich die Herren des S. J. S. Autoklubs ausländischer Automobilisten in freundschaftlicher Weise an. Der Fichtourist, insbesondere der Bergwanderer, findet eine staunenerregende Fülle dankbarer und genußvoller Ausflüge. Man braucht nur die Gartenstadt Banja Luka zu nennen und die mittelalterliche Königstadt Travnik, zu der von Banja Luka aus eine der herrlichsten Straßen der Welt führt. Das ist eine 73 Kilometer lange Fahrt durch ein Märchenland, an verwinkelten Burgen, gigantischen Felsen und brauselnden Bächen vorbei, ein abwechslungsreicher Weg durch Schluchten und Täler, immer entlang den schäumenden Ufern, unerschöpflich für den, der ihn einmal gesehen hat. Auch die Strecke von Sarajevo nach Iljaca wird einmal internationale Verkehrswege erhalten, sobald es gelingen sollte, die bosnischen Bergabhänge zu elektrifizieren. Denn die erforderlichen Wasserkräfte sind im reichem Maße vorhanden. (Man sich von deren Bedeutung eine Vorstellung zu machen, sei erwähnt, daß im geplanten Königreich S. J. S. 3 1/2 Millionen PS in Bosnien allein 800 000 PS der Verwertung harren. Von diesen Wasserkräften sind bis zum 1. Mai 1928 erst 50 000 PS, also 4 1/2 Prozent der vorhandenen Energie tatsächlich ausgenutzt.) Nicht weniger als 30 Brücken und 99 Hotels durchfährt auf dieser Linie die Bahn, die den Reisenden in einer spannungsreichen Stunde nach Pale, dem Ausgangspunkt für die herrlichen Vergnügen auf die Jahorina und die Romantia führt. Unternehmungskosten gibt es an allen Orten — und die heimische

und unbewirtschafteten Schutzhütten auf den Bergen liegen in keiner Weise denen des deutsch-österreichischen Alpenvereins nach. Auf einen besonderen Umstand will ich aber ausdrücklich hinweisen, weil er den deutschen Touristen noch wenig oder fast garnicht bekannt ist. In allen Touristengebieten sind die Gendarmestationen angewiesen, sich der fremden Wanderer anzunehmen. Das heißt: jeder Gendarmestation verfügt über ein bis zwei für Touristen eingerichtete, sauber gehaltene Fremdenzimmer, die Unterkunftsuchenden gegen geringes Entgelt zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Gendarmen, die in der größeren Mehrzahl ganz gute Kenntnisse in der deutschen Sprache besitzen, sorgen auch für die Verpflegung ihrer Gäste. Wo also keine Privatquartiere vorhanden sind, wie in einzelnen, rein moslemischen Dörfern, wenn man sich vertrauensvoll an die Gendarmestationen wendet.

Daß Bosnien das Paradies der Angler, vor allem der Forellenfischer ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Aus weit und breit, aus Amerika und England, kommen positionierte Angler herbei, um aus dem ungeheuren Reichthum der bosnischen Flüsse und Bäche schwere Beute zu ziehen. Ebenso steht der Waldbau nicht still. Und das Schöne von allem: der schwindende Rest alter Türkenherlichkeit, die alte Moslemsdörfer mit den verwinkelten Moscheen und den schlanke Minaretts, von denen heute noch wie vor Jahrhunderten der Muezzin seinen melodischen Ruf an die Gläubigen ertönen läßt, die „Tscharschija“ in Sarajevo, ein Gemisch von Wäldern, Büden und Bazar, denen die neue Zeit nichts anzuhaben vermochte — und die malerischen Trachten der Bosnier: eine Welt, reich an Gegebenen, reich an Farben, reich an verborgenen Schätzen.

Ein pyramidales Geheimnis.

Am 29. Mai war das kleine englische Städtchen Weymouth in großer Aufregung, denn es erwartete nicht mehr und nicht weniger als seinen Untergang. Die Befürchtungen sind glücklicherweise grundlos gewesen, aber den Bewohnern des Städtchens und des ganzen südlichen Englands war eine schwere Katastrophe prophezeit worden, und die ehrwürdige Verleumdung dieses Umkreises sollte die Cheopspyramide sein, dieses berühmte Bauwerk, das bereits eine so große nicht nur künftige, sondern auch gegenwärtige wissenschaftliche Literatur hervorgerufen hat. Die phantastischen Berechnungen sind bekanntlich auf die Maße der Großen Pyramide ausgeht worden, und Mar von Chiff hat uns in dem Roman „Der Kampf um die Cheopspyramide“ einen Einblick in diese Mythen eröffnet.

Das neueste Werk, das sich mit der geheimen Bedeutung dieser pyramidalen Maße beschäftigt, stammt von dem englischen Mr. Walter Bunn und heißt „Die entzifferte Sphinx“. Zweifellos sind die Architekten des Pharos Cheops vorzügliche Mathematiker gewesen, aber daß sie die Ereignisse der Weltgeschichte über viele Jahrhunderte hin vorausgesehen haben, heißt ihnen doch Zauberkraft beilegen. Bunn ist aber der Ansicht, daß die große Pyramide eine „Bibel in Stein“ darstellt und gefaltet, aus der sowohl die Vergangenheit wie die Zukunft herauszulesen. Nach seiner Anschauung ist das ganze Bauwerk ein geometrischer Ausdruck gewisser Daten, und die einzigartige Tatsache ist, daß bis auf den heutigen Tag diese geometrisch festgelegten Daten ganz einzigartige Ereignisse bezeichnet haben. Auf Grund der Messungen ergibt sich z. B. das Datum der Geburt Christi aus der Durchschneidung des Bodens der Kammer der Königin durch den Boden des ersten aufsteigenden Korridors, und aus dem Beginn der großen Galerie läßt sich das Datum der Kreuzigung berechnen.

Der „Pyramidenzoll“, nach dem gerechnet wird, soll immer ein Jahr darstellen, und da die große Galerie 1914 Zoll mißt und dann von einer senkrechten Linie durchschnitten wird, die den Eingang des ersten unteren Korridors anzeigt, so gewinnt Bunn daraus das Datum des 4. Juni 5. August 1914, d. h. der Nacht, in der England in den Weltkrieg eintrat. Auf ähnliche Weise wird das Datum des 29. Mai 1928 aus dem Eingang zum zweiten unteren Korridor berechnet. Dieses Datum

zeigt den Beginn einer ganzen Periode von Unruhen an, und diese Mächte des Unheils werden anhalten bis zum 16. September 1936, an welchem Tage nach den pyramidalen Berechnungen ein „Zeitalter der Heiligen“ anbrechen soll. So sonderbar alle diese Vorhersagen und Annahmen, so finden sie doch eine große Anzahl von Gläubigen, und in England hat man sich mit den Behauptungen, die in dem Buch des Rev. Bunn aufgestellt werden, sehr viel beschäftigt.

Aus der Republik Andorra.

Ein Land, wo auch der Präsident schmuggelt.

Benige Reisende, die die Pyrenäen besuchen, berühren auch die kleine unabhängige Republik Andorra, in der vieles unberührt von dem Strom der Zeit noch so wie vor hundert Jahren erhalten ist. Es ist zwar hier nicht viel zu sehen, und es gibt andere Pyrenäenländer, die viel schöner sind. Aber dieses Volk, das sich dem Fremden gegenüber schwer aufschließt, hat noch ganz mittelalterliche Sitten bewahrt. Der neueste Schilder der Republik, der Engländer Bernard Newman, erzählt, daß die Hauptbeschäftigung der Andorraner außer dem Ackerbau das Schmuggeln sei. Zwar betreiben nur wenige diesen etwas fischischen Beruf ausschließlich, aber wenn sie den Tag über auf den Feldern gearbeitet haben, dann zieht so mancher mit seinem Maulesel, auf den er eine Ladung Tabak oder Wein gebürdet hat, über die französische oder die spanische Grenze, unbemerkt von den Zollwächtern. Nach der Angabe des Engländer soll sich selbst der Präsident des Staates an diesen ungeheuren nächtlichen Reisen beteiligen, und jedenfalls befinden sich verschiedene Mitglieder des Generalrates unter den Schmugglern. Der Schmuggel wird nicht als ein Verbrechen angesehen, sondern als ein Beruf, der durch jahrhundertelange Ueberlieferung als ein Privileg der Andorraner anerkannt wird. Der Verdienst dabei ist recht anständig, denn die Ware, die 30 Kilometer über das Gebirge gebracht wird, ist in Frankreich sehr billig eingekauft und wird am nächsten Tage in Spanien recht teuer verkauft. Andorra hat noch eine andere Wertwürdigkeit: es ist nämlich das Heiratsparadies für Frankreich und Spanien, denn es gibt hier keine zivilrechtliche Trauung, und Liebende, die möglichst rasch und geheim den Bund fürs Leben schließen wollen, werden getraut, sobald sie nur einen dazu bereiten Priester gefunden haben. Auch sonst ist es ein glückliches Land, denn man zahlt keine Steuern, und so schließen sich die Bewohner denn nach Möglichkeit gegen alle Neuerungen ab.

Merke! Humor.

Lateinisches. Die Betty aus dem Bürgerbräu hat einen Bräutigam, der im Staatsexamen steht. Die prominenten Teilnehmer haben vielfach in solcher Verbindung akademischen Umgang.

Nach einiger Zeit ist das Examen negativ verlaufen. Betty, was ist denn heute mit Ihnen? Für Exterieur läßt zu wünschen übrig, sagt ein Stammgast. „Sie!“ sagt Betty hochdeutsch, „usen Sie mich nicht mit meinem Exterieur. Er ist schon so traurig, daß er durchgefallen ist.“

Gefragt genug. Physik gab auf dem Wilhelmshafen nach dem Studienrat Winter. Winter war ein Original und sah aus wie der seltsame Paul Henck. Seine Tochter ist Johanna Terwin.

Einer schwadzt in der Physikstunde, muß vortreten. Doktor Winter mit der Standaupose beginnt, fragt er den Jungen, wie er heiße.

„Herr III.“ ist die künftige Antwort. „Da bist gefahrt gung, sehr bi“ wieder daher,“ sagte der Professor.

Der weise Richter. „Angeklagte, geben Sie zu, daß Sie im Warenhaus gestohlen haben?“

„Nein!“

„Die Beschreibung paßt doch aber ganz genau: Jung, vollblütig, schönes Gesicht!“

„O Gott, Herr Direktor — dann bin ich's doch gewesen!“

Das Lächeln Robespierres.

Von Siebet Dill.

Dreißigjährig, mit kleinem Kopf, dunkelblond, ein rundes Gesicht, von Blätternarben bedeckt, kleine, runde Nase, wässrige blaue Augen mit stehendem, unruhigem Blick, kaltem abweisenden Ausdruck, schließt ihn Le Mond. Er lacht nie, er lacht ganz selten, und dieses Lächeln bedeutet immer etwas Schlimmes, es kostete etwas. In Avers geboren, als Sohn eines Advokaten, früh verwaist, im Laufe einer frommen Tante erzogen, die Gräfin von dem begabten Reffen erhoffte, unter den Schülern unbeliebt und verachtet, von den Lehrern, seines kritischen Wesens wegen, geachtet, einsam und unumgänglich, ein Junge, der niemals mit anderen spielt, sich nie vergnügt, an seinem Vergnügen teilnimmt, gegen Schmeichelei schwach. Wer sein Vertrauen erlangen wollte, mußte ihn loben, ein häßlicher Mensch, mit ewig verdrossenem Gesichtsausdruck, einem höhnischen Zug um den Mund: die Mütter warnen ihre Söhne vor dem „mauvais sujet“.

Frankreich ebegeigt, sein Ziel ist Paris, eine Rolle zu spielen, in der Welt, nicht in der Provinz. Er glaubt sein Haupt nicht vor irgendeiner Autorität, weder vor einem Vater, einer Frau noch einem Feigenbild: er betrachtet Religionsstunden als verschwundene Zeit. Sein Umgang ist wie die Pest, sagen die Lehrer, er verachtet die Schüler, die sich mit den Lehrern aufstellen. Die Briefe, in denen er reiche Verwandte um abgelegte Kleider bittet, sind in einem betrocknet übersehenen Ton geschrieben, dem man den Willen des Adressatens gegen seine Wohlthaten anmerkt. Dankbarkeit war für ihn ein Begriff. Die Frau spielt keine Rolle in seinem Leben, nicht früher und nicht später. Mit Camille Desmoulins, dem Neckerpöbel, hat er heisse Kämpfe, sie sind Lauffestmarathon. Lieben sich aber nicht. Wen liebt Robespierre? Niemand, weder seine Schwester noch seine Schulgenossen, weder seine Lehrer noch eine Frau. Er kompromittierte sich nie, darauf hat er den größten Wert; ist er gezwungen, einer kritischen Forderung nachzugeben, bestreitet er sie wieder am

Gebiet noch am Anfang, er bleibt stehen, niest nicht nieder, ein fastlässiges Lächeln um die Lippen. Seine Lehrer hatten große Eigenschaften römischer Feldherren in ihm erblickt, in der Rhetorik zeichnete er sich aus, er bestamierte gut. Als Ludwig XVI. seinen Einzug in Paris hielt, schreibt Le Mond, erinnere ich mich des Empfangs in einer Kirche, bei dem der junge Robespierre ausreichte, den König mit einem Gedicht zu begrüßen. Und ich sehe noch den jungen Reagenz, gerührt und voll Güte, einen Blick auf Le jeune monstre werfen, der dazu bestimmt war, ihn eines Tages den Todesstoß zu versetzen. Robespierre studierte die Rechte, und wurde Advokat, zunächst in seiner Heimat Arras. Um Geld zu machen, wie er sagte. Ihn interessierten nur die ungewöhnlichen Fälle, er hat wenig zu tun. Unter dem frommen bedrückten Provinzialismus fiel er auf. Seine Pariser Sitten, seine Religionslosigkeit isolierten ihn. Er mokierte sich über die frommen Bürger, über alle Autorität, die Schule, die Lehrer, das Gericht, die Gesellschaft, den Staat, den Hof, die Könige und die Bourgeois. Man hielt sich ihm fern, die Bürger misstrauten ihm, seine überhebende Art zog ihm den Haß der Kollegen zu. Ein Bureau blieb leer. Er begann sich den lauten Tönen anzunehmen, die seine Kollegen abließen, er lachte von Stundabefahren. Sein altes Wort war egalité, liberté; er schrie gegen die Ehe, verleihte die Scheidung, predigte Verachtung jeglicher Moral, und sah in der allgemeinen Gleichheit in der er lebte, nur einen Beweis seiner geistlichen Höheren Stellung.

Er erkannte weder eine Gottheit an, noch Elternrechte, er haßte die Reichen, die ihm ihr Haus verschlossen, er war neidisch, er ähnelte sich und anderen nichts. Wenn man ihn einlud, verschloß man ärglich das Silber vor seinen umherfahrenden Blicken, und verlor das schöne Porzellan vor ihm. Seine Tante, bei der er lebte, belagte sich über ihren Reffen, den sie erzogen hatte, er vererbte Ungemächlichkeit, Kälte; eine Atmosphäre der Disharmonie war um ihn. Und so wäre dieser Winkeladvokat an den Schranken dunkler Gattung zu zählen, wenn nicht die Revolution gekommen wäre.

Er drängt nach Paris, er hat nicht einmal Geld zum Platz in der Metropole, nicht einen Koffer, keine Garderobe. Die authentische Madame Marchand, eine Nachbarn, leiht ihm alles, und er reist ab, mit seinem geliebten Koffer, zerfressener Wäsche, abgewaschenen Stiefeln. Er läuft in die Versammlung, brängt sich in die Sitzungen, sucht alle Beziehungen auf, selbst seine Lehrer sucht er für sich einzunehmen. Mirabeau behandelt ihn sehr von oben herab. Er ahmt ihm nach, in seiner Kleidung, seiner Sprechweise, seinen Manieren, er fast sich neben den großen Redner, lauscht ihm seine geschickten Reden an. Mirabeau spielt ein doppeltes Spiel. Während er dem König geflüstert: ich bin in meinem Herzen Royalist und wünsche nur einen starken Mann zwischen den Stürmern und dem Thron zu errichten, hebt er in den Versammlungen gegen den Hof. Unerwartlich bringt Robespierre durch. Mit seiner weittragenden Stimme verkündet er den Barricaden die Freiheit. Vives Robespierres, les aristocrates à la lanterne! Noch 1792 schrieb er, die Monarchie ist das Schlimme, was für ein Königtum, das so alt ist wie Frankreich, in Betracht kommt. Wenige Monate später: „Wenn Ludwig XVI. den Tod nicht verdient, verdienen wir ihn.“ Der Königin fällt unter der Guillotine. Nous avons brisé nos fers, écrit er dem jacobinischen Pöbel. „Ihr habt keine Krone mehr, ihr seid frei! Die herrschende Freiheit bricht an. Aber anders wie die Barricade, die sich gebildet. Despotismus ist Robespierres Ideal, er hat es erreicht. Alles hängt sich seiner Macht, ein régime révolutionnaire beginnt, ein Tyrann hat den Thron bestiegen, schrecklicher als alle römischen, ein Taumel beginnt, die Guillotine arbeitet, sie drückt, sie knarrt, und der Karren rastet durch die Straßen, und bringt Opfer um Opfer herbei. Das Volk steht auf, jubelnd, blutverlutscht, die Schredenszeit breitet sich aus über die Provinz, die Guillotine reißt, die Flüsse sind gefärbt von dem Blut der Opfer, die man nicht mehr beerdigen kann: Robespierre lächelt und herrscht Dreihundert Personen läßt er in acht Tagen morben, aus Eiferfucht auf eine Frau, die viele Anhänger im Volk hatte, sein Einfluß muß unangestastet bleiben. Mirabeau ist nicht mehr, er steht verurteilt nach einem

Souper. Früher oder später wäre auch er geendet unter diesem Henker. Robespierres Seele brennt, sie lobert, der Wutausbruch hat ihn gepackt, er greift um sich wie eine Pest. Man beklagt sich über einen Provinzialdeputierten, einen Kommandanten, der so viel Menschen ermorden läßt, daß die Stadtverwaltung sich Geld nicht mehr aufbringen, den Fluß von den Gefängnissen säubern zu lassen; sie schwimmen treibend nebenher, ander her. Robespierre lächelt: Ich bin sehr zufrieden mit diesem Kommandanten, er tut nur seine Pflicht. Der Tod geht um, die Denunziationen durchschneiden die Luft, anonyme Briefe, die den Tod in die Häuser tragen. Man braucht nur einen Feind zu haben, nur einen netzlichen Nachbarn, nur Vermögen zu besitzen, ein Gelehrter zu sein, dem Hofe verwandt, so ist man auf dem Karren.

Aber Robespierre lächelt nicht, wenn er die Briefe öffnet, die ihm ins Haus fliegen. Nieher mit dem Tyrannen, dem Tiger, bedeckt mit Frankreichs Blut. Ein leichtes Frösteln überflutet seinen Rücken; er gerührt sich, aber sie kommen wieder. Er schläft unruhig, er läßt sich bewachen von Hunderten von Kriminalisten, sie sind vorsichtig verteilt; wovon er geht, folgen ihm einige. Alle Revolutionäre hätte der Hof töten können, sagt Le Mond, wenn er sich ernstlich darum bemüht hätte. Mirabeau ließ sich beschaffen, Marat nahm mit einer Hand, mit der anderen schrieb er gegen die Regierung. Danton kostete dem König hunderttausend Taler, ohne daß der Hof einen Nutzen davon hatte, nur Robespierre galt für unerschlagbar. Und seine Stunde kommt; eines Tages fordert man ihn auf, denselben Karren zu bestiegen, auf den er so viele andere geschickt. Er springt aus dem Fenster, verlegt sich auf dem Pflaster, mit einer blutigen Wunde fährt er zum Richtplatz. Man war seiner Herrschaft satt. Ein Geheul erhob sich, wo er vorüberkam, Schreie des Hasses, der Verachtung, der Wut. Allons, Sire, riefen die Weiber ihm zu, voilà votre tour. Nieher mit dem Henker. Man applaudierte, als ein Kopf fiel. Niemand bestieg ihn. Alles atmete auf, und aus den überfüllten Kerker, die man jetzt öffnete, strömten die Gefangenen heraus, die sich schon verrotten sahen.

Rinberrütlehr.

Berne, 10. Juni.

Langendreer, 10. Juni.

Bertha Gornow

Gerige-Darben.

Der außerordentliche Haushaltsplan wurde mit den vom Bürgermeister Hina vorgeschlagenen Änderungen genehmigt. Der Plan sieht neben der Bereitstellung der Mittel für einige bereits im Vorjahr begonnene kleinere Arbeiten u. a. die Instandhaltung

A black and white photograph of the interior of the Alhambra in Granada, Spain. The image captures a courtyard with a checkered floor. A two-story arcade with intricate Islamic architectural details, including arches and decorative elements, surrounds the courtyard. The lighting is dramatic, with strong shadows and highlights.

Der Hof im Pilatushause zu Sevilla

—a-e. Die Freiwillige Feuerwehr Gerthe, Zug Hiltpolt, nahm mit 29 Mann geschlossen an dem Verbandstag in Büdingen theil. Feuert, Mittagsessen und ein Theil der sonstigen Verpflegung wurden aus der Vereinskasse bezahlt. Die Waise besaß eine Fahne, deren Weihe am 15. Juli, am Siegerdenkmal in Hiltpolt stattfindet. Das eigentliche Fest findet in der Wirtschast Bunge statt. Die Waise wird vom Landesoberster Bismarck ausgeführt. Die eingeladenen Vereine haben, soweit die Mitglieder in Uniform sind, freien Eintritt.

Wattenfeld, 10. Juni

op- Vergebung der Wohnungen. Durch eine neue Verordnung der Stabtermwahlen, die dem ausübenden Minister genehmigt wurde, wird die Vergabung der Wohnungen neu geregelt. Hiernach muß dem Wohnungsgesuch binnen drei Tagen schriftlich angeeignet werden, sobald eine Wohnung unbenutzt ist.

Der gewähl't. Nachdem die amtliche Sitzung geschlossen war, Hielten die anwesenden evang. und luth. Eiern den Wahlhochtag fest. Für die Wahl kommen in Betracht: Rektor Lierzmann (ev.), Rektor Mod (luth.), Frau Oberbürgermeister Dr. Ueberholz (luth.), Frau Gader (luth.), Professor Güller (ev.), Stadtmüller Niggelina (ev.). Als Ehrenglieder wurden gewählt: Frau Streier (luth.), Frau Dr. Beckhaus (ev.), Buchdrucker Postl (luth.), Lehrer Leggemann (ev.), Frau Schäfer (ev.). Hierzu bemerkt wir, daß diese zweite Verammlung von evangelischer Seite mehr besucht wurde, als die erste, in der nur zwei Damen anwesend waren. Umsonst

Wanne-Fidel, 10. Juni.

Kreis Hattingen.

Wundteiler (1. Vierteljahr 1928), 5. Müllabfuhrgebühren, 6. Kanalgebührensgebühren, 7. Schulgebühren für die höheren Schulen, Berufsschulen und Kleinfinderschulen für Juni 1928, 8. Viesteuer für Mai 1928, 9. Unterhaltungsbeiträge für Juni 1928, 10. Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft (1. Vierteljahr 1928); 11. sonstige Gemeindeabgaben (bis zum 18. b. M.) an die Amtsstelle Blankenstein (Polizeiabgabe (Eisen Nr. 9780) zu zahlen. Soweit für 1928 die Ausstellung der Abzettel nicht erfolgt ist, hat die Abgahlung

Der Herr

Mengenkonjunktur

Ergebnis. — Der Verein für hat soeben seinen herausgegeben. U Tage wird ausge dem Reichen einer junftr geflands Hauptsache nicht u Mengenlonju

Aus Wanne-Eidel.

Wanne-Fidel, 10. Juni.

derben Kerker der Strafe. Zu der Festnahme des Mannes, der den Herzer der Waise so lange unglücklich machte, erging ein Befehl, daß es sich um einen unüberzähligen Bergarbeiter handelte, der arbeitsscheu und als Raubthier bekannt sein soll, handelt. Man fand bei seiner Festnahme ein Perglas, mit dem er seine Opfer aus Korn nahm. — Weiter glückte der Polizei die Verhaftung des Hühnerdiebes, der in letzter Zeit die Gegend unglücklich machte. Er wurde ins Gefängniß des Gefängnisses eingeliefert. — Weiter wurden zwei Einbruchsdiebstähle und ein Raubdiesbstahl gemeldet.

Kreis Hattingen.

Wundteiler (1. Vierteljahr 1928), 5. Müllabfuhrgebühren, 6. Kanalgebührensgebühren, 7. Schulgebühren für die höheren Schulen, Berufsschulen und Kleinfinderschulen für Juni 1928, 8. Viesteuer für Mai 1928, 9. Unterhaltungsbeiträge für Juni 1928, 10. Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft (1. Vierteljahr 1928); 11. sonstige Gemeindeabgaben (bis zum 18. b. M.) an die Amtsstelle Blankenstein (Polizeiabgabe (Eisen Nr. 9780) zu zahlen. Soweit für 1928 die Ausstellung der Abzettel nicht erfolgt ist, hat die Abgahlung

Kohlenför

Essen, 10. Nur
wurden in den Zeit

wurden in der Zeit
gebiet in 5 Arbeits
wegen 2 163 010 T
6 Arbeitstagen. In
7 Tagen der Veria
Sonntags gearbeitet
So. in der vorherge
lung auf 53 866 T
tagen.

Umt Blantenstein.

Blankenstein, 9. Juni.

Wundteiler (1. Vierteljahr 1928), 5. Müllabfuhrgebühren, 6. Kanalgebührensgebühren, 7. Schulgebühren für die höheren Schulen, Berufsschulen und Kleinfinderschulen für Juni 1928, 8. Viesteuer für Mai 1928, 9. Unterhaltungsbeiträge für Juni 1928, 10. Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft (1. Vierteljahr 1928); 11. sonstige Gemeindeabgaben (bis zum 18. b. M.) an die Amtsstelle Blankenstein (Polizeiabgabe (Eisen Nr. 9780) zu zahlen. Soweit für 1928 die Ausstellung der Abzettel nicht erfolgt ist, hat die Abgahlung

**SONDERANFERTIGUNG
FEINER INNENEINRICHTUNGEN IN KÜNSTLERISCH
VOLLENDETER AUSFÜHRUNG UNTER VERWENDUNG
EDELSTER MATERIALIEN / MODERNE BELEUCH-
TUNGSKÖRPER / TEPPICHE UND DEKORATIONEN**
GEBR. SCHÜRMANN, A.-G., ESSEN
u. KÖLN o. H.

